



Wie ungeheuer die Verlogenheiten sind, in die Kardinal Ropp die Zentrumskräfte gebracht hat, mag auch aus folgender Stelle in einem Artikel des „Düsseldorfer Tageblatts“ hervorgehen: Das Blatt schreibt in Nummer 31:

„Von einer politischen Situation in die andere wurden wir hineingetrieben. Keine Ruhe, keinen Frieden, keine Möglichkeit sich der Arbeit zu weihen und ihres Erfolges, statt dessen die Scham und die Verlegenheit in der besten Öffentlichkeit. . . . Verbe der Verurteilung tun sich auf. . . . Die Zentrale wird gelöst, das Verhältnis von Katholik zu Katholik verallt, ein Mäntelchen, das wir nie gekannt, macht sich breit. Es ist wie ein schlechendes Gift, das uns die Freude nimmt und die Kraft lähmt. Warum werden wir so belagert? Ist das wirklich der Wille des heiligen Vaters? In Rom? Was er es wirklich, was diese Unruheflüster in Deutschland anzurichten im Begriffe sind?“

Im weiteren Verlaufe seines Artikels schreibt dann das „Düsseldorfer Tageblatt“, Frohlocken über die neueste Beurlaubung der deutschen Katholiken herrsche nur

auf der bekannten internationalen Dezentrale, die Monsignore Pagnani in Mailand St. Pierre Corsi Umberto I. eingerichtet hat. In dieser Zentrale wirken Benigni, Vater Thomas Esser von der Androgengeneration und Professor Brunner von der Propaganda zusammen. Die Zentrale macht sich das Recht an, eine Nebenregierung zu führen, einen Nebenpapst an zu unterhalten. Von hier aus werden seit Jahren unheimliche oder aus irgend einem Grunde demagogische Redaktionen und Veröffentlichungen verächtlich und systematisch bekämpft. Einen Respekt vor kirchlichen Autoritäten gibt es da nicht. Die Existenz dieser internationalen Dezentrale ist eine unerhörte Tatsache. Die Wirkung ihrer Arbeit ist für Kirche und kirchliche Autorität im höchsten Grade schädigend. Wer ihre Verlogenheit kennt, wundert sich nicht über unbegreifliche Situationen und Vorgänge unter den Katholiken aller Länder. Die deutschen Katholiken verdanken dieser Zentrale zu einem guten Teil die unablässigen Querstreiberereien. Nur durch ihre Mithilfe konnten die Verlogenheiten in Deutschland soweit kommen. . . . Wäre die jetzige Stunde auch das Ende haben, das dieses Zeit endlich aufgehoben wird.“

Der Merkantilismus befindet sich nach den Schilderungen in dem „Düsseldorfer Zentrumskreis“ seit langem in einem Zustande hoffnungsloser Zerfahrenheit. Man nennt sie „den Frieden von Metz.“

Wie jetzt gemeldet wird, beabsichtigt Kardinal Ropp in die Zeitungspolemiken wegen seines Briefes an den Grafen Oppersdorff nicht einzugreifen. Dagegen entspricht die Weibung, wonach dem Kardinal Ropp die Missbilligung des Vatikans ausgesprochen worden sei, durchaus nicht den Tatsachen. Die Kurie hat zu der Gewerkschaftsfrage bisher keine Stellung genommen.

Andere Meldungen zufolge aber steht sie vollkommen auf Seiten des Kardinals, alle anderen Meldungen seien haltlose Kombinationen. Bei der Anhängerschaft, die Graf Oppersdorff im Vatikan hat — auf den Papst selber kommt's ja gar nicht an — klingt das schon glaubhaft.

### Politische Enttachtung der Krankenkassenbeamten.

Einen äußerst böswärtigen Vorstoß zur politischen Enttachtung der Krankenkassenbeamten unternimmt die „Kreuzzeitung“. Nach den heuchlerischen Versicherungen der Drahtzieher sollte die neue Reichsversicherungsordnung die Krankenkassen nur vor dem sogenannten sozialdemokratischen Terrorismus schützen, keineswegs aber die politische Bewegungsfreiheit ihrer Beamten beeinträchtigen.

Nach § 354 Abs. 6 sind Angestellte, die ihre dienstliche Stellung oder ihre Dienstgeschäfte zu einer religiösen oder politischen Betätigung missbrauchen, erst zu verwarnen und im Wiederholungsfall zu entlassen. Verwiegend wird noch hinzugefügt, daß eine Betätigung außerhalb der Dienstgeschäfte „an sich“ nicht als Grund zur Entlassung gilt. Nun versucht die „Kreuzzeitung“ durch eine rechtsverdreherische Auslegung der beiden Wörter „an sich“ nachzuweisen, daß eine Maßregelung der Kassenbeamten wegen sozialdemokratischer Betätigung außerhalb des Dienstes dennoch möglich sei. Sie schreibt:

Hierdurch ist zum Ausdruck gebracht, daß die Angestellten auch außerhalb ihres Dienstes in der politischen Betätigung diejenige Zurückhaltung sich aufzulegen müssen, die ihre dienstliche Stellung erfordert. Eine wissenschaftlich unzutreffende, ver-

beheude oder besonders leidenschaftlich betriebene Agitation im Sinne einer Partei entspricht dem Interesse des Dienstes keineswegs, sie untergräbt in den Versicherungen und den Arbeitgebern das Vertrauen, daß der Kassenangestellte seine dienstlichen Obliegenheiten mit der nötigen Unparteilichkeit versehen wird. Die Unschuldigkeit auch zur sozialdemokratischen Partei tritt bei den Angestellten an sich noch keinen Grund zu der Entlassung, wohl aber liegt ein Grund vor, wenn sozialdemokratische Anstöße ihre dienstliche Stellung zur Parteiorganisation missbrauchen oder wenn sie außerhalb des Dienstes sich in unzulässiger Weise betätigen. Die gleichen Gründe, die die Entlassung eines Angestellten rechtfertigen, müssen auch in denselben Fällen, in denen die Anstellung der Beamten bedarf, zur Verlauna der Befähigung führen. Es wird Aufgabe der Versicherungsbehörden sein, mit aller Schärfe darüber zu wachen, daß diese Vorschriften des Gesetzes beachtet werden, und wir wollen hoffen, daß das ohne jede Rücksicht darauf geschieht, ob etwaige Maßnahmen in der Öffentlichkeit und in der demokratischen Presse scharf angefochten werden.

Nach der Auffassung der „Kreuzzeitung“ ist natürlich jede außerhalb des Dienstes ausgeübte sozialdemokratische Parteilichkeit eine „besonders leidenschaftlich betriebene Agitation“, somit ein Entlassungsgrund.

Auch der § 359, Abs. 4 soll zur Knebelung der Beamten missbraucht werden. Nach diesem Paragraphen kann die Landesregierung solchen Angestellten, die auf Lebenszeit angestellt sind, die Rechte und Pflichten der staatlichen und gemeinlichen Beamten übertragen, und nach Abs. 2 des § 359 kann das Oberverwaltungsamt anordnen, daß mindestens die Geschäftsleiter in dieser Weise angestellt werden, dabei sind unter Geschäftsleitern nicht nur die leitenden Direktoren, sondern alle Beamte verstanden, die auch nur gewisse Abteilungen des Betriebes zu leiten haben. Die „Kreuzzeitung“ wünscht nun, daß allen Angestellten, auf die der § 359 trifft, die Eigenschaften von Staatsbeamten zugelegt werden sollen und daß dann „mit rücksichtsvoller Entschlossenheit“ auch der Grundlag zur Durchführung gebracht wird, wonach die Betätigung im Sinne der sozialdemokratischen Partei mit der Stellung eines Beamten unvereinbar ist.

**Zaberner Nachtzüge.** Die aus elässischen Blättern stammende, von uns sofort angezeigte Nachricht von einem an den Obersten a. R. Reuter gerichteten Schreiben seines Austritts aus dem Zaberner Kasino, dem Offiziere des 99. Regiments und die in Zabern wohnenden Beamten angeht, entspricht nicht den Tatsachen. Es handelt sich vielmehr um einen Major a. T. Schaefer, an den die Aufforderung wegen seiner heftigen Angriffe auf Kreisverwalter Mähle gestellt wurde. — Infolge der wiederholten vorzeitigen Bekanntgabe von Regierungsmaßnahmen um Elfaß in französischen Zeitungen sind, nach der „Täglichen Rundschau“, die in Betracht kommenden Ministerialbeamten zu einer dienstlichen Erklärung aufgefordert worden. — Infolge der Vorzüge beim Postamt Zabern werden mehrere Beamte und Unterbeamte des dortigen Postamtes veretzt werden.

**Das Herrenhaus** wird nach vorläufigen Dispositionen am 18. oder 20. Februar zusammenzutreten, um die Novelle zum Landesverwaltungsrecht und eine Reihe kleinerer Gesetze zu verabschieden.

**Steuernachlaß bei großer Kinderzahl.** Das badische Einkommensteuergesetz enthält eine Bestimmung nach der Steuerpflichtigen, deren Einkommen den Betrag von 1000 M. nicht erreicht, bei außergewöhnlicher Belastung durch Unterhalt und Erziehung der Kinder eine Steuerermäßigung bis zu zwei Stufen gewährt werden kann. Von diesem Kinderermäßigungsrecht wurde bislang recht wenig Gebrauch gemacht, im ersten Jahre seines Bestehens, 1911, wurden nur 475 Gesuche eingereicht und genehmigt. Die Zahl der Gesuchsteller nahm aber rasch zu, 1912 sind 1000, 1913 auf 4226, und in diesem Jahre sind 8933 Personen mit Gesuchen um Steuernachlaß an das Ministerium herangetreten. Der Steuerausfall beläuft sich auf 48 830 M.

**Verzins-Konflikt.** Zwischen den Ärzten und der Krankenkasse in Gohms S.-L. war es durch Vermittlung des Direktors des Oberverwaltungsamtes zu einer Einigung gekommen. Der Vertrag sollte aber nur dann in Kraft treten, wenn der Verband der Ärzte alle Kosten und die Abfindungssumme für den neuangestellten Arzt übernahm. Jetzt machen die Ärzte bekannt, daß sie die Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse und deren Familienmitglieder nicht mehr behandeln könnten. Die Ärzte in Alpbach haben am 1. Februar ihre Tätigkeit für die Ortskrankenkasse eingestellt, angeblich deshalb, weil der Kassenvorstand sich weigert, den abgeschlossenen Vertrag zu umsetzen.

**Wegen Verzins** unklarer Verhältnisse ist ein Funtentelegraphenamt in Wien vom Kriegsgericht der ersten Marine-Inspektion in Kiel zu drei Jahren sieben Monaten und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

**Eine neue große Ausstellungshalle** wird, wie Berliner Blätter melden, am Kaiserdam in Wilmersdorf vom Verein deutscher Motor-Fahrzeug-Industrieller und vom Kaiserlichen Automobilklub errichtet. Die Halle wird 17 000 Quadratmeter Grundfläche haben und für die verschiedenartigsten Zwecke benutzt werden können, soll also anscheinend nicht zugesperrt werden wie die Ausstellungshalle.

**Die bisher größte Steuermogel** erfährt eine weitere Charakteristik durch die Tatsache, daß allein im Steuerbezirk der Stadt Mühlhausen in Thüringen die Vermögenserklärung zum Verbräuch schon bis jetzt etwa zehn Millionen Mark Vermögen mehr ergeben hat, als bisher von den gemessenen Patrioten angegeben worden ist. Durch Beanstandung von etwa einem Fünftel der Erklärungen dürften noch weitere fünf Millionen Vermögen zu Tage kommen. Im kommenden Steuerjahr werden schätzungsweise 40—50.000 Mark an Kommunalsteuern mehr herausgeholt werden können und dies, obwohl das verlorene Jahr im Zeichen der Wirtschaftskrise stand. Man begreift, warum sich die Besitzenden stets aus Verheerungen gegen eine Vermögenssteuer wehren, bei der die Behörde die Möglichkeit einer Nachprüfung des wachsenden Besitzes hat.

**Verleumdungen.** Die Verleumdungen der Zentrumskräfte haben nicht Ruhe gelassen, bis sie endlich die genaue Höhe der Verleumdungen hinterlassen hat herausgegeben haben. Trotz aller Richtigstellungen, trotz der ganz offiziellen Erklärung eines Mitgliedes des sozialdemokratischen Parteivorstandes, daß diese Verleumdungen die Schamlosigkeit, immer wieder und immer wieder die Behauptung aufzustellen, daß der Verleumdung Nachschub an die Million heranzuführen oder noch darüber hinausgehe. Jetzt endlich hat der Vorsitzende der sozialdemokratischen Partei, Genosse D. a. s. e., der „Deutsche Tageszeitung“ und der „Germania“ die Verleumdungen mitgeteilt, daß der Verleumdung nicht 185 000 Mark, sondern 305 000 Mark betrage. Die „Germania“ drückt die Verleumdung ab, hat aber kein Wort von Entschuldigung dafür, daß sie ungeachtet aller Richtigstellungen und niedrigsten Motiven folgend, immer wieder ihren Gläubigen die Mär von der großen Verleumdung verleiht. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint verlegen, sie habe entgegenstehende Behauptungen nicht aufgestellt, immer nur die entsprechenden Nachrichten anderer Zeitungen wiedergegeben. Die „Kreuzzeitung“ endlich, die von der Verleumdung Kenntnis nimmt, sucht sich noch ein letztes Hintertückchen offen zu halten indem sie auf eine Meldung einer ostpreussischen Zeitung verweist, laut deren Verleumdung im Jahre 1908 bei der Veranlagung zur preussischen Vermögenssteuer sein Vermögen selbst mit 684 000 Mark angegeben habe. „Wir warten ab“, schreibt das „vornehme“ konservative Organ, „ob sich für den Widerspruch, der zwischen diesen beiden Angaben zu bestehen scheint, vielleicht eine Erklärung findet.“

Allen anstößigen Menschen ist auch diese Verleumdung längst gegeben worden; es ist feinerzeit mit aller Deutlichkeit dargelegt worden, daß Verleumdung als Firmenträger der Arbeiterpartei unternehmungen die Steuerdeklarationen machte und der Form nach Steuern entrichten mußte von Vermögen, das nicht ihm persönlich, sondern den Parteiunternehmungen gehörte. Ob nun die rechtsverbindlichen Einkommensverleumdungen als unbrauchbar für ihre Zwecke beiseite lassen werden?

## Ausland.

### Ein neues französisches Industriegebiet.

Schon früher haben wir auf das große Stahlwerk hingewiesen, das unter russischer Leitung, Departement Calvados, Nordwestfrankreich entstehen wird. Die rheinische Firma Thyssen, die in Frankreich schon die Konzeptionen von Jouanville, Batiilly und Boulians, nahe der deutschen Grenze, und die von Delleste bei Cherbourg innehat, gründete unter Erwerb mehrerer Konzeptionen und mit Zuziehung französischer Kapitalisten die Gesellschaft der Hochöfen und Stahlwerke von Caen mit einem Kapital von 30 Millionen Franks. Es waren die Erzlager von Soumont und von Berrieres, beide etwa 30 Kilometer von Caen und mit einem Erzlager, das für 60 Jahre eine Jahresförderung von zusammen 2 Millionen Tonnen gestattet. Eine weitere Konzeption in Chartreaubriant wurde als Reserve erworben. Sie ermöglicht eine Förderung, die den Bedarf der zu errichtenden Hütte für 10 Monate im Jahre zu decken vermag. Zur Verbindung mit der Hütte und dem Hafen von Caen wurde eine Eisenbahnkonzeption erteilt. Die Hütte wird am Kanal von Caen nach dem Meer und an der Bahn von Paris nach Cherbourg liegen. Dort wird ein Brückbau erbaut, der das rasche Entladen von Kohlen Schiffen zu 4500 Tonnen gestattet. Die eigentliche Hütte, 20 Meter über dem Flusse Orne auf einer Fläche von 2000 Meter Länge und 700 Meter Breite, wird zunächst zwei Hochöfen

## Sturmlied.

Roman von Friedrich Spielhagen.

(Nachdruck verboten.)

Sie hatte für sich genommen, daß nur Antonio der Vater werden konnte, aber dieser Brief war nicht von Antonio, konnte nicht von Antonio sein. So hatten noch andere Augen, als die ihrigen, die eifersüchtigen Feuerzungen des Stillestehens in ihr Geheimnis gesehen! Ihre eben noch leuchtenden Wangen flammten auf in zorniger Scham. — „Der hat den Brief geschrieben?“

„Wer?“ in dem Briefe an den General hatte er nicht einmal seine Hand verfehlt.“

Sie gab den Brief hastig dem Vater zurück und strich sich über die Hände, als wollte sie die Spur der Verleumdung entfernen: „O der Schmach! der Schmach!“ murmelte sie, „o des Elends! des Elends!“

Der entsetzte Vater war anfänglich in die Fronte gegangen, die Ferdinand sah, daß er die Kisten zu ihr zu erheben wagte; sie hatte den Vorwand eines Streites, den jener mit dem Vater gehabt, benutzt, die gewöhnlichen Beziehungen erst zu lockern, dann fallen zu lassen. Und die feuchten, tobenartigen Augen dieses Menschen — O der Schmach! der Schmach! O des Elends! des Elends!“ murmelte sie immerfort.

Sie ging mit großen Schritten auf und nieder, eilte dann an den Schreibtisch, der in der Ecke des zweiten Raumes stand, schob mit fliegender Feder ein paar Zeilen und trat dann mit dem Briefe an den Vater heran, der regungslos auf derselben Stelle stehen geblieben war: „Dies!“

Und er las:

„Mein Vater will mit des Opfers seiner Überzeugungen betrogen und wider in meine Verlobung mit dem Herrn Ferdinand von Berben. Ich aber, aus Gründen, die mein einziges Interesse sind, werde diese Verbindung für jetzt und immer als eine unzulässige Unmöglichkeit zurück und spreche den Herrn Ferdinand von Berben los und ledig von jeder Verbindlichkeit. Ich erkläre gegen mich zu haben glaubt und hat. Ich erkläre, den ich in voller Freiheit gehe, ich unbedenklich. Jeder Versuch des Herrn Ferdinand von Berben, den selben unzulässig, würde ich als eine Verleumdung ansehen.“

„Ferdinand von Berben.“

„Ist es so richtig?“

„Er nicht. Dies soll ich ihm schicken?“

„In meinem Namen.“  
Sie hatte sich von ihm abgewandt und war, ein Modelierholz ergreifend, vor ihre Arbeit getreten. Der Vater folgte das Blick zusammen und ging nach der Tür. Dort blieb er stehen. Sie blinzelte nicht auf, schenkte ganz in ihre Arbeit vertieft. Seine Augen ruhten auf ihr mit einem tieferen, schmerzlichen Ausdruck. — „Und dennoch!“ murmelte er, „dennoch!“

„Er hatte die Tür hinter sich geschlossen und schritt langsam über den Hof, durch dessen weite, öde Räume der Regenstrom herab.“

„Hüft und leer!“ murmelte er; — „Alles wüßt und leer.“

— „Das ist das Ende von Liebe für mich und sie.“

„Gut!“

Er trat aus seinem dampfenden Brüten empor; Reinhold kam ebenfalls vom Hause her auf ihn zu — barhaupt, aufgeregt.

„Antel, um Gotteswillen! — Der General geht eben von mir; ich weiß alles — was habt Ihr beschlossen?“

„Was soll's müssen.“

„Es wird Ferdinands Tod sein!“

„Besser den Tod, als ein ehloses Leben.“

Er schritt an Reinhold vorbei in das Haus; Reinhold wagte nicht, ihm zu folgen; er warnte, daß es vergeblich sein würde.

### Einmüßiges Kapitel.

In einem goldstrahlenden Salon des Hotel Royal schritt — wenige Tage später — die Baronin Valerie von Warron unruhig auf und nieder. Sie hatte, auf Oswalds Rat, ihre geliebte Abend erholte Kunst heute Morgen in das Haus des Generals melden lassen, mit dem Hinweis, daß sie sich leider zu angegriffen fühle, um sich in Person vorzustellen; sie hoffe, im Laufe des nächsten Tages, vielleicht erst der nächsten Tage, das Verjünte nachholen zu können. — Du darfst dich nicht dem Affront aussetzen, zurückzukehren zu werden. — Hatte Oswald gesagt: — Ich habe allen Grund, zu vermuten, daß er sich mehr als je für seine Lieblingsrolle des Ritters mit dem Helm des Romulus montiert hat; in dessen Augenbarten sind unbedenklich, wie andere Herren auch, möglicherweise hat ihn das unverhoffte Glück, sein marais lujet von Sohn endlich verlobt zu sehen, weid gemacht, und es liegt ihm, den Großmächtigen, den Vergehenden zu spielen. Wir werden zu hören, wie er die Politik aufnimmt, und darnach unsere Maßnahmen treffen und unser Verhalten regeln.

Valerie wachte zu gut, daß ihr Bruder keine Rolle spielte, daß er nicht war, was er schien, und daß, wenn er je verlegt,

es nicht die Folge einer augenblicklichen Wallung sein würde, sondern die Überzeugung, daß sie ohne seine Beziehung nicht länger leben konnte, und daß sie seine Beziehung verdient, wenn tiefste Reue, der heiligste Wunsch, das Vergangene wieder gut zu machen, so weit es noch möglich war, sie dazu berechtigen. Aber der Tag würde eben nie kommen; er würde den, wie immer, jeden Versuch ihrer Annäherung mit starker Eifersucht zurückweisen, würde ihr auf ihre Annäherung durch Eibonide antworten lassen, daß er ihre Unvollkommenheit bedauere und hoffe, es werde schnell vorübergehen, damit sie ihre Reife noch warnen, zu der er bestes Glück wünsche, möglichst bald fortzuziehen imstande sei.

Und nun vor fünf Minuten war die Antwort gekommen; nicht den Eibonides heimlicher zerknirschter Hand, — in einer kleinen, zierlichen Schachtel, die nur zu sehen Valerien wohltat, bedauerte sie — mit erwartungsvollen, harren Augen, die sich zu leicht mit Tränen füllten — las: „Leure tante! Ich freuen mich so, daß Du endlich hier bist! Papa, der Dich bestens liebt, hat heute Nachmittag wieder einmal Sitzung — es ist im Kriegsministerium jetzt wie in einem Feuerort — aber wir, das heißt Tante Eibonide und ich, werden, wenn es Dir recht ist, um 12 Uhr vorprechen, und nach Deinem Befinden zu entscheiden, ich noch freigeht, eine liebe Verwandte endlich einmal kennen zu lernen, die ich nie gesehen und die zu sehen ich mich doch schon recht oft gewünscht habe. —“

B. S. Ottomar war schon fort, als Dein Brief eintraf; ich lasse ihn nachrichtig und schicke auch zu Wallbachs, im Falle er, wie wahrscheinlich, dorthin gegangen sein sollte; er wird dann wohl mit Carla und Wallbachs kommen.“

„Du gutes, liches Kind!“ schloß Tante Valerie; — „Ich habe Dir keine Nachrichten zu senden, ganz gleich! Ich sehe es aus jedem Deiner lieben, zartfühligen Worte!“

Sie lächelte den Brief wieder und wieder: „O, wenn Du wüßtest, wie dankbar ich Dir bin! Wenn ich es Dir sagen dürfte — auf meinen Armen, wie vor der himmlischen Eltern! — Setz Du mein gutes Engel! Ich, Du wüßt nicht, wie sehr ich eines guten Engels bedarf und seiner reinen, starken Hand, mich zu erretten aus dieser grauenhaften Klippe! Aber Du wirst mich nicht retten können, auch wenn Du wüßtest. Was vermagst Du gegen ihn? — Deine Umhuld, Deine Güte, Deine Güte — Deinen Mut selbst — und Du mußt frug und müßig sein, da Du dem Starren, Unnachgiebigen des abgetragenen und abgeschwächten — er wird es alles in den Staub jagen und unter seine grauenhaften Füße treten, wie es mich in den Staub gezogen und zertritten hat.“

(Fortsetzung folgt.)

anfragen, die bei einer Fassung von je 400 Tonnen jährlich mindestens 800 000 Tonnen Eisen liefern und 100 000 Tonnen Kohle verbrauchen werden. Dazu kommen die Walz- und die Stahlwerke, die mindestens 250 000 Tonnen Stahl liefern können. Die Qualität der Eisen wird sich über 400 Tausend aus. Die Erdbewegung wird 2 Millionen, die Maurerarbeiten 100 000 Kubikmeter umfassen. Dazu Eisen für Brücken, Gerippe der Klammwerke etc. in einer Menge von 12-15 000 Tonnen. Die Arbeiterzahl wird 8-10 000 sein.

Außer diesen großen Unternehmungen an Förderung, Vermittlung und Ausfuhr des Eisens samt die entsprechenden Eisenwerke der Eisenbahnen, Kanälen, Häfen und Bau von Schiffen. Also ein Unternehmen allergrößter Bedeutung in einem bisher rein landwirtschaftlichen Gebiete.

### Zur Streikbewegung in Südafrika.

Die erste Sitzung des südafrikanischen Parlaments, die am Freitag stattfand, gab den Arbeitervertretern Anlass, sofort von der Regierung Forderungen zu fordern für die Verhängung des Arbeitgesetzes und anderer Maßnahmen zur Unterdrückung des Generalsstreiks. In seiner Eröffnungsrede hatte der Gouverneur auf diese Vorwürfe Bezug genommen und die Arbeiter als zur Behinderung zünftiger Ausschreitungen der Arbeiterklasse angelockert. Die Arbeiter nahmen demgegenüber ein hartes Wort an und forderten die Regierung, sofort Maßnahmen zu ergreifen, die die Arbeiter zu der Arbeit zurückzuführen. Die Regierung verweigerte dies, und die Arbeiter nahmen daraufhin eine Resolution an, die die Unterbrechung der parlamentarischen Verhandlungen bis zur Erreichung dieser Forderungen forderte. Die Arbeiter nahmen die Resolution an, die die Unterbrechung der parlamentarischen Verhandlungen bis zur Erreichung dieser Forderungen forderte.

Am Freitag den 23. Februar in London erwartete man, dass die Arbeiterpartei große Vorbereitungen.

Stollensnote der Großmächte an die Türkei. Die Vertreter der Großmächte haben der Türkei eine Kollektivnote überreicht in der sie deren Aufmerksamkeit auf verschiedene in letzter Zeit vorgetragene Verletzungen des internationalen Rechts lenken und die Forderung nach der Beseitigung dieser Verstöße enthalten. Diese Note ist eine Fortsetzung der in der letzten Note enthaltenen Forderungen, um ähnliche Verstöße in Zukunft zu vermeiden. Dieser Kollektivnote wurde hauptsächlich dadurch beauftragt, dass vor etwa 10 Tagen die Polizei zur Ergreifung des Abgeordneten Vassilow unter Verletzung des internationalen Rechts in die holländische Gesandtschaft einbrach und Vassilow trotz des Widerstandes des eingeborenen Polizeiisten festnahm, was einen Protest des Gesandten der Niederlande zur Folge hatte.

## Schlesien und Posen.

### Der Staatsverbrecher von Medzibor.

Vor einigen Jahren hat das im Kreise Warthenberg gelegene Städtchen Medzibor seinen polnischen Namen verloren; es heißt nun Neu-Mittelwalde. Seit einigen Tagen hat das Städtchen einen neuen Bürgermeister, der die etwa 1800 Personen zählende Einwohnerschaft regiert. Es liegt in einer der wirtschaftlich rückständigsten Gegenden Deutschlands, aus der die Zugel-Unternehmer Sachsen alljährlich einen großen Teil ihrer Arbeiterkräfte beziehen. Im Winter fahren nun diese Arbeiter wieder in ihre Heimat zurück, unterkühlt und zaghaft, denken sie nicht daran, bessere Verhältnisse in ihrer Heimat zu schaffen. Der Fabrikarbeiterverband bemüht nun die Gelegenheit, um Selbstvertrauen und Mannesmut unter ihnen zu wecken und Wissen unter ihnen zu verbreiten. Deshalb sandte er den Genossen Berg aus Hannover nach dem Warthenberger Kreis, um dort Hausagitation zu betreiben. Die Unternehmer wissen, wenn die Aufklärungsbewegung gelingt, dass den Zugelarbeitern dann bald ihre rückständigen Verhältnisse zum Bewusstsein kommen; bei der ersten Gelegenheit schütteln sie den Zugelstaus von den Füßen, um sich andere, bessere Arbeit zu suchen. So ist denn die Agitations- und Organisationsarbeit unter den Zugelarbeitern zum wesentlichen Teil Pionierarbeit für andere Industriezweige und Gewerkschaften.

Am Sonntag wurde in Neu-Mittelwalde eine Zusammenkunft der Zugelarbeiter abgehalten, da es gelungen war, das Vereinszimmer einer Gastwirtschaft zu diesem Zwecke zu erhalten. Selbst der mächtigste Junker dieser Gegend, Graf von Melenburg, vermochte diese Aufgabe nicht zu bewerkstelligen. Reichlich 60 Zugelarbeiter hatten sich eingefunden und in dem Städtchen hatte das erste Auftreten der modernen Arbeiterbewegung eine große Aufregung hervorgerufen. Zu der Versammlung hatten sich auch ein Gendarmerieoffizier und der Ortspolizeikommissar eingefunden, die auch nicht fortgingen, als ihnen eröffnet wurde, dass es sich um eine ausschließlich gewerblich-politische Inedien dienende Zusammenkunft handele. Genosse Th. Müller aus Breslau besprach die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Zugelindustrie unter Befreiung aller politischen Fragen. An den sehr heftig aufgenommenen Vortrag schloss sich eine scharfe Aussprache, in der auch Zugelarbeiter ihre schlechten Verhältnisse schilderten. Die Versammlung eröffnete und leitete Genosse Janotta aus Breslau, deren Person den überwachenden Gendarm sofort feststellte. Dieser Beamte ging auch nicht fort, als die Versammlung geschlossen war; er patrouillierte im Hausflur, vor der offenen Tür des Vereinszimmers. Zweimal sandte er den Ortspolizeikommissar, der demütig zum Bürgermeister, dann kam er wieder in das Gastzimmer und verlangte von dem Genossen Janotta eine Legitimation. Dieser vermochte eine solche nicht aufzuweisen und daher machte er dem Beamten zum Bürgermeister folgende Angaben. Genosse Müller begleitete ihn. Ungeheures Krassen erregte es in dem Städtchen, als unsere Genossen von den

Beamten zum Bürgermeister geführt wurden. Auch dort sollte sich Janotta legitimieren, da er dies nicht vermochte, schenkte man schließlich seinen Angaben nach einigem Hin- und Herreden Glauben und entließ ihn. Er soll sich eines Vergehens gegen das Verbotsgesetz schuldig gemacht haben; wodurch, wissen die Bürger!

Derartige Maßnahmen können das Vordringen unserer Bewegung in der dortigen Gegend nicht mehr aufhalten und vor allen Dingen nicht schaden. Es ist Befehle geschlagen, das Eisaltemen wird aufgehen und schöne Früchte tragen.

Donnerstag, 2. Februar. Ein starker Protest gegen die scharf imengeren Bestrebungen der Konservativen und der verbotenen Unternehmer war die am Sonntagabend in Breslau abgehaltene Versammlung. Mehr als zweihundert Personen nahmen an der Versammlung teil. Die Versammlung wurde in klarer Weise durch Unhaltbare und Verwirrliche der Unternehmern der Aufmerksamkeit. Seine Rede, die oft von den lebhaftesten Beifälligkeiten der Versammlung unterbrochen wurde, betonte in folgender Resolution, die einstimmig angenommen wurde:

„Die Arbeiter von Breslau protestieren energisch gegen die von den herrschenden Schichten im Staat geplante Unterdrückung. Sie fordern ein, dass jeder bester Schutz dagegen die Selbsthilfe durch eine starke politische und gewerkschaftliche Organisation ist und verpflichtet, alles daran zu setzen, um auch in Breslau eine solche zu errichten. Besonders fordern sie die Arbeiter der Salzwasser-Fabrik auf, ihre Pflicht zu tun und treu zu den Arbeitern zu stehen.“

Nach einem Bürgerliche waren in der Versammlung. Doch beteiligten sie sich nicht an der Aussprache und verließen nach der Rede des Grafen Melenburg den Saal. Mit einem kräftigen Hoch auf die Sozialdemokratie endete die sehr anregende Versammlung.

Freitag, 3. Februar. Ein Schuppenbrand entbrach Montag früh auf dem Baugelände für die neue Schleppzugbrücke. In einem Holzgebäude, das die Arbeiter zum Umkleiden und als Lager für Schuppenbenutzen, hatte ein Arbeiter ein Feuer ausbreiten lassen. Dieses muß übergegangen und der Schuppen war bald ein Flammenmeer. Den Arbeitern sind sehr viel Kleidungsstücke, Hufeisen, Geräte usw. verbrannt. Schätzwerte waren ausgeschlossen.

Selbstmord begann in der Nacht zum Montag auf dem hiesigen Bahnhof der 9. Jahre alte Benno Theodore Nordt aus Breslau. Er war mit dem letzten Zuge hier angekommen, hatte im Wartesaal verschiedene Briefe geschrieben und sich dann eine Kugel in den Kopf geschossen. Familienverhältnisse sollen die Ursache sein.

Freitag, 3. Februar. Im Jersinn. Der 20-jährige Sohn des Kohlenhändlers Schiller wurde versetzt und wartete sich vor eine Kololette, deren Räder ihm den Kopf vom Rumpfe trennten.

Freitag, 3. Februar. Fabrikbrand. Montagabend gegen 6 1/2 Uhr kam in der Mälcherer der Firma G. P. Roth ein Feuer aus unbekannter Ursache aus. Es wurden zwei Trocken-Dampfen im Haus der Flammen. Die anderen im Hause befindlichen Maschinen konnten erhalten werden. Die Scheiben von sechs großen Fabrikfenstern sind teils zertrümmert, teils zerlegt worden. Die Feuerwehr hatte in etwa 1/2 Stunden den Brand und damit weiteren unermesslichen Schaden beendet.

Freitag, 3. Februar. Ein Raub der Flammen wurde am Montag früh gegen 5 Uhr das Geschäft zum „Waldschützen“ in Kolonie Kitzscheide. Das Gebäude ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrennt. Nur wenig konnte gerettet werden. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Freitag, 3. Februar. Im Wahnwitz durch Fenster geprüngel. Der 27 Jahre alte ehemalige Bäckermeister Dellmich ist in der Nacht vom 30. zum 31. Januar aus dem zweiten Stock des Schlafstellenhauses auf die Straße geprüngel, wo er tot liegen blieb.

— Proletarier Ende. In dem Teiche beim Brückentopf, die sog. „Kreuzlache“, ist am Sonntag nachmittag beim Sammeln der herunterliegenden Eiskeit der Arbeiter Klambit in das Wasser geraten und ertrunken. Trotzdem auf seine Hilferufe Soldaten herbeieilten, konnten sie ihn doch nur als Leiche heraufholen. Er war bei einer hiesigen Brauerei als Eisarbeiter beschäftigt.

Freitag, 2. Februar. Wegen erheblicher Milchmangel standen dieser Tage die Molkereiarbeiterinnen Maria Sinner geb. Bär und Anna Käßiger geb. Köhner aus Rauschwitz vor dem niedrigen Schöffengericht. Selber treffen die Strafen nicht die eigentlichen Schuldigen, sondern die Molkereiarbeiterinnen, die die Milch in die Hände ihrer Arbeitgeber ausliefern müssen. Die Rauschwitzer Molkerei, die schon vor Monaten wegen des geringen Buttergewinns ihrer Waren bei einer Marktrevision von sich reden machte, hat wieder einmal die Konvention in durch verhässerte Milch erheblich geschädigt. Der Sachverhalt ist folgender: Der Herr Direktor der Rauschwitzer Molkerei ließ der Arbeiterin Maria Sinner täglich eine Quantität liefern, nämlich, wovon der Luter 26 Pfund, wovon das Alter nur 10 Pfund, wovon die heute reichte die Milch aus einmal, nur die Molkerei unter und deren Eltern wurden betrogen. Am Ende voriger Woche sind die beiden Arbeiterinnen deshalb vor Gericht. Frau Sinner erhielt 1/2 vier nachgewiesener Fälle 50 Mk., Frau Käßiger für einen Fall 10 Mk. Geldstrafe aufzuweisen.

Die eigentlichen Schuldigen gehen dabei leider strafflos aus. Freitag, 3. Februar. Ein tüchtiger Denkvettel wird den hiesigen Hiesigern, die an den hohen Verkaufspreisen für ihre

Wieswaren trotz der billigen werdenden Wiespreise festhalten, von zwei Geschäftskunden bestellt, die mehrere hundert Verkauftane in der Woche von selbstgekauften Schweinen veranlassen. Das Schmelzfleisch ist dort um 10 bis 15 Pf. das Pfund billiger. Der Ausbruch der Käufer ist immer so groß, daß die großen Bestände in kurzer Zeit abgeräumt sind. Anders sieht es bei den benachbarten Radeburger aus. Während der dort voran fortzusetzen. Nun beginnt bei einem hiesigen Metzger die Konkurrenz zu kommen, denn er macht bekannt, daß von jetzt ab bei ihm hiesiges Fleisch und Wurstwaren zu herabgesetzten Preisen verkauft werden. Während die hiesigen Metzger das Schmelzfleisch für 70 Pf. das Pfund abgeben, erhält man bei ihm sogar ein Pfund für 60 Pf. Die Verkäufer sind dieser Mann keine Ware länger nicht. Er wird selbst bei diesen Preisen Geschäfte machen.

Freitag, 2. Februar. Konsum-Verein. Am Sonntagabend, den 31. Januar, hat der hiesige Konsum- und Spar-Verein seine Verkaufsstelle eröffnet. Durch züchtige Tätigkeit der Genossenschaftler sind über 200 Mitglieder für den Verein gewonnen worden, trotzdem mit allen erdenklichen Mitteln unsere Gegner gegen uns arbeiteten. So wurden vor allem die Vorstandsmitglieder in der hiesigen Presse als Leute bezeichnet denen man die Leitung kaum zutraue. Große Plakate an den öffentlichen Anschlagstellen verurteilten die Folgen eines Konsums des Konsumvereins in Wittenberg, was vor zwei Jahren geschah. Die armen Leute hätten jetzt noch darunter zu leiden und der Gerichtsvollzieher sei ihr täglicher Gast, so hieß es an den Plakaten. Als der erste bitterste Gegner muß wohl aber der Kaufmann und Stadtrat Casper angesehen werden. Derselbe bezeichnet jedes Konsumvereinsmitglied als Sozialdemokraten ersten Ranges. Die Mitglieder werden es in der Hand haben, ihr Unternehmen lebensfähig zu erhalten, indem alle ihren gesamten Bedarf voll und ganz dort decken und nicht einen Groschen verschleppen. Das Werk wird dann gelingen trotz unseren Gegnern.

Freitag, 2. Februar. Die Stadtköster genehmigten in ihrer letzten Sitzung eine ganze Anzahl kleinerer Vorlagen wie Entschädigungen, Unterstellungen, Umzugsgeld an den Rektor Wiest, bessere Beleuchtung der Turnhalle. Für den Schlachthof wurde die Errichtung einer Ursubstanz zum Zweck von 300 Mark bewilligt. Der Schützengildeverein erhielt von der Stadt ein Darlehen von 2000 Mark, das er mit 4 Prozent verzinsen und in 4 Jahren zurückzahlen haben muß. Dann wurden wieder folgende Etats festgesetzt: Frauenhospitalkasse in Sinnahn und Ausgabe 5040 Mark, Männerhospitalkasse in Sinnahn und Ausgabe mit 7320 Mark. Bei der Medicamentenkasse balancierten Einnahme und Ausgabe mit 2310 Mark. Die sogenannte Sicherungsanstalt in Girschau wird an die Witwe Reims in Buchelsdorf zum Preise von 1000 Mark verkauft gegen die Verpflichtung, die frühere Planschule nach dem Städtewahl zu mit einem ausreichenden Baum abzuschießen. Der Verkauf der Reilbahn auf Abbruch zum Preise von 2500 Mark wird zugestimmt, ebenso dem Abschluß einer Versicherung der Räumerei gegen Einbruch. Eine längere Debatte entfaltete sich über die Unterstellung des Lyzeums. Dann folgte eine geheime Sitzung.

Freitag, 3. Februar. Nach Breslauer Muster. Eine Eitenaffäre, die an den Breslauer Fall erinnert, beschäftigt zur Zeit die hiesigen Sicherheitsorgane. Kriminalschützern stellen seit einiger Zeit drei schulpflichtige Mädchen auf, deren Beobachtung einen gewissen Verdacht bestärkten. Sie wurden verhört und nach ihren Aussagen hatte der Vatermeister W. aus der Br. Gerberstraße mit ihnen zu tun, der sich als Dozent der Zusammenkünfte eines Vortrags der städtischen Turnhalle am Grünen Platz auszeichnete. Eine der Mädchen hatte der Polizei verraten, daß W. sie zum Freitagabend wieder dorthin bestellt hatte. Mehrere Polizeibeamte legten sich auf die Spur und verhafteten W., als er sich dem Mädchen annäherte. Er steht bereits in vorgerichteten Fahren, ist Hausbesitzer, verheiratet und Vater von bereits verheirateten Kindern. Inzwischen geht die Affäre weitere Kreise. Außer W. sind noch drei weitere Personen verhaftet, ein Agent R., ein Musiker M. und der Mitbürger-Sohn J. Ganz wie in Breslau wollen die Verhafteten von den schulpflichtigen Mädchen „verhört“ worden sein. Der bürgerlichen Presse ist die Verhaftung von vier sonst sehr angesehenen Bürgern natürlich sehr unangenehm und sie ist bestrebt, die Schuld auf die Kinder zu schieben, die trotz ihrer Jugend schon das Aussehen und Gebaren von vollendeten Dornen hatten.

Freitag, 3. Februar. Auf frischer Tat ertappt. Ein Kirchendiebstahl hatte sich am Sonntag die hiesige katholische Jesuitenkirche zum Schuppel ihres unsauberen Handwerks gewidmet. Als der diensthabende Kirchendiener einige Zeit nach Schluß des Mittagsgottesdienstes die bereits geschlossene Kirche revidierte, fand er einen Opferrahmen entnommen. Er lief sofort den auf dem Friedhofspfad stationierten Polizeiposten zu Hilfe, und beide begaben sich, nachdem sämtliche Ausgänge der Kirche abgeschlossen worden waren, auf die Suche nach dem Langfinger, von dem zunächst keine Spur zu entdecken war. Der Spion habe sich vor seine Verfolger in die höchste Spitze des Turmes geflüchtet, und hier oben im Glockstuhl, gelang es endlich den beiden Beamten, ihn hinter einer alten Truhe aufzufinden. Er hatte noch das Einbrecherwerkzeug bei sich, sowie einen Betrag von über 7 Mark, den er dem erbrochenen Opferrahmen entnommen hatte. Das Geld wurde ihm abgenommen und der Spion alsdann dem Polizeigewahrsam zugeführt.

Freitag, 3. Februar. Verurteilter Messerstecher. Bei einem zunächst harmlosen Wortwechsel in der Gastwirtschaft zu Jembovo kam es zu Tätlichkeiten wobei der Verurteilten Inspektor Mährozal berast mit Messern bearbeitet wurde, das er in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus nach Wolen übergeführt werden mußte. Der Verletzte konnte jedoch völlig wieder hergestellt werden. Für diese rohe Tat wurden die Wirtsinne Anton Belarowicz und Stanislaus Czacherek aus Jembovo Abbau zu 2 Jahren bezw. zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Geld aus, und weit mehr büßt man durch ein solches Leiden an Verdienst ein, selbst wenn man dabei seinem Berufe nachzugehen kann. Die Gefahr, sich durch einen veralteten Katarrh ein dauerndes Bruch oder Halsleiden anzueignen, läßt sich überhaupt nicht in Geld abschätzen. Hier erhält man dagegen einen wissenschaftlich erprobten, viele Jahre in der Familie benutzbaren Apparat, den jeder Arzt, der ihn erprobt hat, als das Vollkommenste anzuerkennen wird, was es auf dem Gebiete der Katarrhbehandlung gibt, und gerade im Winter, wo man sich, wenn man ihn noch nicht hat, leicht einem Katarrh holen kann, sollte jeder, der zu solchen Erkrankungen neigt, unbedingt sofort kostenfrei Aufklärung verlangen. Nähere Auskunft über den Original-Lancet-Inhalator von der Firma Carl N. Lancet, Wiesbaden W. 25, gerne kostenlos und ohne Kaufzwang erteilt.

Firma Carl N. Lancet, Wiesbaden W. 25.  
Ich wünsche genaue Aufklärung über ihr neues Inhalationssystem. Es dürfen mir jedoch keine Kosten hierdurch entstehen.  
Name u. Stand:  
Wohnort:  
Gewerbe:  
Im offenen Briefkasten mit 2 Pf. Zuschlag

### Ein vierzigjähriger Katarrh geheilt.

Ich litt vierzig Jahre an einem hartnäckigen Luftströmen und Augenkatarrh, gebrauchte englische Inhalationssysteme, die mir nichts halfen, und eine Masse Arzneien, die ebenfalls bewirkt und mit einem Magen- und Darmkatarrh zusammen. Der kurze ließ ich mir einen Lancet'schen Inhalator kommen, und bald war mein altes Leiden vollständig geheilt. Auch das Asthma, das ich mir infolge des anhaltenden Hustens zugesogen hatte, ist fast vollständig verschwunden. Ich bin deshalb ganz begeistert von dem Lancet'schen Heilverfahren und kann ähnlich Leidenden nur den Rat geben, sich sobald als möglich den vorzüglichsten Lancet'schen Inhalator anzuschaffen. Ich habe diese Anerkennung freiwillig (ohne Aufforderung) ausgestellt und mit meinem Namen unterzeichnet.

Nachschrift. Ich habe obige Anerkennung am 22. Februar 1910 geschrieben und mich seitdem durch beständige Anwendung der Lancet'schen Einatmungen von meinem bösen Asthma befreit.

Katarrh. G. W. H. L., Healschulvorstand.

Es liegen mehr als 10.000 ähnliche Anerkennungen vor, welche durch einen veralteten Hälserkatarrh und vollständig geheilt sind. Lancet's Inhalator, der bereits von vielen Ärzten wegen seiner oftmals überaus schnellen Wirkungen bei Katarrhen der Luftröhre in Gebrauch genommen wurde und bei ihm schon längst herausgebracht, neuen Modells noch sehr erhebliche Verbesserungen aufweist, darf nicht mit Inhalatoren anderer Konstruktion verwechselt werden. Sein Hauptvorzug besteht in einer viel größeren Tiefenwirkung.

Nicht nur bei Brustkreuz- und Lungenkatarrh leistet Lancet's Inhalator so schnelle Dienste, wie aus dem obigen Zeugnis des Herrn Büchler (Katarrh) hervorgeht, sondern auch andere akute und chronische Katarrhe, wie Magenkatarrh, Stomachgrippe, Kehlkopfkatarrh, Mittellohreentzündung usw., werden durch den keinen Apparat sehr günstig beeinflußt, was aus dem nachfolgenden Anerkennungsschreiben des Herrn Professors Dr. Keilher, Oberlehrer an Königl. Lehrerseminar, Wuerzburg i. Vogelland, hervorgeht. Dieser Herr schreibt folgendes: „Dah ich heute das obige Exemplar Ihres Inhalators bestellte, dürfte für die Brauchbarkeit desselben wohl das beste Zeugnis sein. In dessen muß ich auf Grund der gemachten Erfahrungen noch besonders hervorheben, wie die Anwendung Ihres Apparates nicht nur hartnäckigen Stomachgrippe und chronische Katarrhe der Luftröhre (Nasenblut, Kehlkopf, Kehlkopf, Brustkreuz, Bronchien) bewirkt hat, sondern daß in einem Falle sogar eine Mittelohrentzündung mit veränderter Schärffähigkeit und in einem anderen Falle eine Stirnhöhnenentzündung zu weichen begannen. Auch empfiehlt sich die Anwendung Ihres Apparates zur Pflege und Prävention bei Speicheldrüsenerkrankungen, Halsschmerzen, Ohrenschmerzen, Hals- und Kehlkopfkatarrh. Ich danke Ihnen sehr für die gleichzeitige Vertretung meiner Luftströme herauf für Ihre Erfahrung.“



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 3. Februar.  
Sonntag: Allgemeine „Volkswacht“-Agitation!

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins Breslau hat beschlossen, Sonntag, den 3. Februar, in allen Distrikten der Stadt eine „Volkswacht“-Agitation zu veranstalten. Die Genossen und Genossinnen treffen sich von 8 Uhr vormittags an in den Distriktslokalen. Wir machen schon heute darauf aufmerksam und ersuchen, sich an dieser notwendigen Parteiarbeit recht zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand  
des sozialdemokratischen Vereins Breslau.

### Der Kampf der Ärzte gegen Frauen und Kinder.

Daß die Absicht der Breslauer Ärzte, die Mitglieder der Krankenkassen und ihre Familienangehörigen auch privatim nicht mehr zu behandeln, im vollständigen Gegensatz zu den Beschlüssen der ärztlichen Organisation steht, haben wir gestern bereits ausführlich nachgewiesen. Daß sie auch im Widerspruch steht zu den Versicherungen der Breslauer Ärzte mögen folgende Zitate beweisen. In einem Zeitungsartikel der „Breslauer Zeitung“ vom 14. November 1913 schreibt Dr. K.:

„In erster Linie muß ich mich gegen den uns Ärzten verhassten und völlig unzutreffenden Ausdruck „Arztstreik“ wenden. Nicht ein Streit, also in diesem Falle die Verweigerung ärztlicher Hilfe gegenüber Kranken ist bei unserem Vorgehen in Aussicht genommen, sondern nur die Verweigerung des Zusammenarbeitens mit den Kassenvorständen. Das erkrankte Mitglied soll als Privatpatient behandelt werden, wird also reichlich genügende, allerdings gegenüber dem jetzigen Zustande kostspieligere ärztliche Behandlung haben.“

Einer solchen bündigen Versicherung gegenüber vergleiche man den jetzt gefassten Beschluß, nicht nur den Mitgliedern der Kassen, sondern auch den wahrhaftig unbeteiligten Frauen und Kindern die ärztliche Hilfe zu verweigern! Aber auch in einem von ärztlicher Seite zugesandten Artikel der „Schles. Zeitung“ von P. K. heißt es am 11. November 1913 in einer Polemik:

„... Was endlich die Objektivität betrifft, so zeigt der Gebrauch des Wortes „Arztstreik“ eigentlich, daß auch der Herr Verfasser nicht unbeeinträchtigt geblieben ist von einem Schlagwort der Gegenpartei. Das Wort ist oft widerlegt, noch öfter wiederholt, aber darum nicht sachlicher geworden. Ein wirklicher Arztstreik, eine Verweigerung ärztlicher Arbeit steht niemals zu befürchten.“

Niemals! Was ein ärztliches „Niemals“ in diesem mit so viel unsäuren Waffen geführten Kampfe gilt, das ergeben auch die gestern und die weiter unten von uns angeführten Akten.

Nicht weil wir eine Verschlechterung der Situation für die Kassen aus diesem Beschlusse befürchten, haben wir uns mehrfach mit ihm beschäftigt, sondern nur um die menschenfreundliche Kampfweise eines Teils der Ärzte zu beleuchten. Zu diesem Zwecke behalten wir uns auch vor, in den nächsten Tagen die Namen aller derjenigen Arbeitgeber, Fabrikbesitzer und Kaufleute, zu veröffentlichen, über die der Verein Breslauer Ärzte die Behandlungssperre verhängt hat. Auch das wird ein Licht auf die noble Kampfweise der honorigen Ärzte werfen.

### Wie Ärzte kämpfen.

Man schreibt uns:

Waffenstillstand sollte bis 15. Februar zwischen beiden Parteien bestehen. Wer denselben nicht gehalten hat, waren die Ärzte. Zunächst sind die Ärzte in den Krankenhäusern so weit bearbeitet worden, daß dieselben sämtliche Mitglieder, die der Aufnahme in ein Krankenhaus bedürfen, zurückweisen, darunter Leute, die mit gebrochenem Arme hintan!

Täglich werden von ärztlicher Seite Artikel in die Zeitungen gebracht, die von Übertreibungen und Unwahrheiten strotzen. Verichtigungen, welche den Zeitungen zugehen, werden aus „Unparteilichkeit“ und „Objektivität“ abgelehnt. Ohne abzuwarten, ob eine Beschwerde begründet ist oder nicht, übergibt man dieselbe der Presse, um den Anschein zu erwecken, als ob alles Behauptete Tatsache wäre. Bis jetzt war es üblich, daß alle Beschwerden erst geprüft und beide Teile gehört werden. Herr Sanitätsrat Kobral meinte früher, es sei eine unerhörte Annäherung und Drangsalierung, wenn ein Kassensmitglied eine Beschwerde einreicht und der Arzt dann vor das Forum der Vertrauenskommission geladen und zur Rechtfertigung gezwungen würde. Also wenn der Kassenvorstand die Rechte seiner Mitglieder wahr und seine Pflicht erfüllt, dann ist das Annäherung und Drangsalierung, jetzt aber trachtet man ungeprüfte Beschwerden in die Öffentlichkeit. Ein solcher Fall wird uns von ärztlicher Seite in folgender Weise aufgeklärt:

Am 9. Januar gegen Abend wurde ich zu der Hausmeisterin Frau Anna Schubert, Opitzstraße 39/41, IV, die an einem Hautausschlag erkrankt sei, gerufen. Ich fand die Patientin halb angezogen auf dem Bett liegend. Ihre Haut war intensiv gerötet; geringe Erregung der Temperatur auf 37,8; Allgemeinzustand fast ungestört. Einige Tage vorher soll sie Halsschmerzen gehabt haben; doch war keine Entzündung im Hals zu sehen. Obwohl ich natürlich sofort an Scharlach dachte, entließ ich mich mangels irgend welcher schwerer Symptome, zumal wieder im Hause der Patientin, noch in meiner ganzen Praxis ein Fall von Scharlach war, doch für die Diagnose Erythema infectiosum (fiebrichter Hautausschlag), worauf ge-

rade am Tage vorher seitens der Hgl. Universitätsklinik in den Zeitungen besonders aufmerksam gemacht worden war, als einen in den letzten Wochen öfter beobachteten, sonst aber selteneren Hautausschlag, der meist zur Verwechslung mit Masern oder Scharlach Veranlassung gäbe. Da es weder gegen Erythema infectiosum noch gegen Scharlach ein spezielles Heilmittel gibt, behandelte ich die Patientin rein symptomatisch, wie überall üblich. Bei einem zweiten Besuche, am 11. Januar, war die Patientin außer Bett und beschwerdefrei; bei meinem dritten, am 14. Januar, war sie schon wieder in ihrem Haushalt tätig. Die Haut fing an zu schuppen. — Mit fast übertriebener Vorsicht untersagte ich der Patientin das Ausgehen vor zwei Wochen und bestellte mir wiederholt den Saft zur Untersuchung in meine Wohnung. Nach dieser Untersuchung war negativ. Weder in der Familie, noch im Hause, noch in der Nachbarschaft der Patientin ist mir oder ihr, nicht vorher, nicht damals, nicht später, noch bis heute ein Fall von Scharlach bekannt geworden, wie ich bisher überhaupt noch keinen Scharlach in Breslau zur Behandlung bekommen habe. — Die Frau war vollständig wieder gesund und ist am 22. Januar von mir arbeitsfähig geschrieben worden. Sie versteht genau so wie früher wieder ihren Dienst als Hausmeisterin.

Am Vormittag des 24. Januar erschien der bekannte Artikel in der Breslauer Morgenzeitung, am Nachmittag kam die Patientin ungerufen in meine Wohnung, um sich zu erkundigen, daß mir durch sie Unannehmlichkeiten entstehen sollten und machte mir die folgenden Angaben zu Protokoll:

„Ich Frau (Name) erkrankte heute, daß ich an einem fiebrichten Hautausschlag 14 Tage bettlägerig erkrankt war. Ich bin mit der ärztlichen Behandlung meines Stiefsohnes (Name) sehr zufrieden gewesen und bin wieder so gesund, daß ich jetzt 3. B. die vier Treppen des Hauses, in dem ich wohne, wischen werde. Mir ist von Herrn (Name), Kinderarzt in der ... Straße Nr. ... bei dem ich auf Veranlassung meiner Hauswirtsin mit dem Kinde war, eingegeben worden, ich hätte Scharlach, was ich aber nicht glaube. Ich komme heute freiwillig zu meinem Kassensarzt (Name), um ihn von den Mackenfingern des Kinderarztes (Name) Mitteilung zu machen, da ich den Verdacht habe, daß dieser jenem Unannehmlichkeiten machen will, wozu gar kein Grund vorliegt.“

Breslau, den 21. Januar 1914.  
Frau Anna Schubert,  
geb. Fischer.

Ferner schreibt uns ein Arzt:

In Nr. 33 des Breslauer „General-Anzeigers“ vom 31. Januar und in anderen Zeitungen wird eine Mitteilung von ärztlicher Seite, soll heißen von einem Mitgliede des Leipziger Verbandes, veröffentlicht, in der die Vorzüge der sogenannten freien Arztwahl mangels sachlicher Gründe 1. wieder einmal mit den üblichen Beschuldigungen und Verdächtigungen der neuen Kassensärzte bewiesen werden und 2. mit der fürchterlichen Drohung der alten Ärzte, in Zukunft die Kassensmitglieder und ihre Angehörigen überhaupt nicht mehr, auch als Privatpatienten nicht, zu behandeln.

So ist's recht. So unheimlich und vernünftig war noch kein Beschluß der Leipziger Bundesbrüder! Diesen ersten Vernunftstich folgt hoffentlich bald ein zweiter: Die Abschüttelung und Auslieferung jenes Feindlings, der unter dem Deckmantel der Anonymität seit Wochen die heftige und auswärtige „Reise“ verschiedener Verleumdungen mit immer demselben „Material“ vor sich und die neu n. Ärzte verächtigt, verleumdet und beleidigt. Ebenso nötig wie honorig bleibt der Herr im sicheren Dunkel, nennt kein Namen und verweigert den eigenen, damit es nicht etwa an die Öffentlichkeit gebracht und ihm der Prozeß gemacht werden kann. Mit echt Leipziger Ehrlichkeit und Honorigkeit verschweigt er, daß das, was er einleitet, aber nicht genannt, der neuen Ärzte ohne Beweise andichtet und nachläßt. Hunderte seiner Bundesbrüder vorgeworfen und bewiesen werden kann; verweigert er, daß mehrere der größten Schreiber des Leipziger Verbandes nicht nur einmal, sondern wiederholt gerichtlich vorbestraft sind.

Aber kommen wird noch der Tag, wo das Überhaupt, aus dem er keine schmutzigen Steine wirft, für sich über ihm zusammenbricht.

Gelingt es nicht, die „Qualität“ der neuen Ärzte zu verächtigen, so wird es mit der „Quantität“ versucht. Auch mit dieser Verächtigung hat für jeden, der sehen und hören will, eine Statistik endgiltig ausgeräumt, die über die Tätigkeit der 55 neuen Ärzte während der ersten 19 Tage des Januar gemacht wurde. Sie hat ergeben, daß von allen 55 Ärzten und Spezialärzten nur 5 überlastet sind, insofern bei ihnen im Durchschnitt von 19 Tagen täglich mehr als 50 Einzelleistungen (Konsultationen und Besuche) kommen. Nur 7 hatten durchschnittlich täglich zwischen 40 und 50 Einzelleistungen und 43 (!) Ärzte hatten weniger als 40 bis herab zu 6 Einzelleistungen täglich. Wer nach dieser Statistik noch von einer ungenügenden Zahl von Kassensärzten redet, der macht dem L. B. in der „Qualität“ Konkurrenz und läuft Gefahr, Ehrenmitglied zu werden. Die fünf überbürdeten Ärzte könnten natürlich ohne weiteres sofort entlastet werden, wenn die Kassensmitglieder sich etwas gleichmäßiger verteilen. Die 43 zu wenig beschäftigten Ärzte aber freuen sich, daß sie nun, dank dem ersten Vernunftstich der Leipziger Verbändler, von Donnerstag ab etwas mehr beschäftigt sein werden. Sie fürchten nur, daß man ihnen und der Öffentlichkeit über die Zahl dieser Privat-Kassenspatienten wieder etwas vorgeschönt hat.

Es erübrigt sich für jeden anständigen Menschen, über die unwürdige Weise, wie von den „honorigen“ Ärzten des Leipziger Verbandes gehetzt und gekämpft wird, ein Wort zu verlieren. Ein neuer Arzt macht den Vorschlag, es sei an der Zeit, aus der Defensive herauszutreten. Merkwürdiger Weise äußern sich Kranke unaufgefordert über frühere Kassensärzte und meinen, daß es gut sei, daß dieser und jener ausgehakt werde. Andere erzählen Dinge, die geeignet sind, die Staatsanwaltschaft zu beschäftigen. Material ist also genug vorhanden. Zum Schluß wird die Beschwerdefabrik höchst gefragt, wie viele ihrer Beschwerden vom hiesigen Versicherungsamt als g r u n d l o s zurückgewiesen wurden? Zur weiteren Aufklärung über das alte und das neue System und die Beschwerden unter demselben wird den Kassensmitgliedern eine Broschüre zugestellt werden. Sie wird allerdings nunmehr ohne Rücksicht zusammengestellt werden und manchen der alten Herren, die jetzt Beschwerden fabrizieren halfen, mehr als peinlich sein.

\* Einnahmen der Straßenbahnen im Januar. Die städtische Straßenbahn hatte eine Einnahme von 480.757 Mk., im Januar 1913 437.689 Mk. Die Gräflichener Gleisbahn hat 89.258 Mk. eingenommen, im Januar v. J. 83.251,10 Mk.

### Von den Ärzten für die Privatpraxis gesperrt sind folgende Breslauer Kaufleute, Fabrikbesitzer und Handwerksmeister, die als Arbeitgeber-Vorstandsmitglieder der Krankenkassen wirken:

- Händlerkammermitglied Eugen Ehrlich,
- Fabrikbesitzer Emil Eshraim,
- Kaufmann und Landtagsabgeordneter Fr. Vogel
- Kaufmann H. Sachs,
- Kaufmann Kraatz,
- Kaufmann Rudolph,
- Fabrikdirektor Kleemann,
- Fabrikbesitzer Adolf Punnich,
- Fabrikbesitzer Richard Chutsch,
- Fabrikbesitzer Richard Wiener,
- Fabrikbesitzer Dr. Menger (Mil.-Effekten),
- Fabrikbesitzer Guttman (i. Fa. Perle),
- Architekt Paul Schulz,
- Bildhauermeister Berthold Andres,
- Schneidemeister Bernh. Rehnstodt,
- Tischlermeister C. Penschel,
- Tischlermeister Klein,
- Fabrikbesitzer Krehshmar,
- Tischlermeister Rogoll.

Diese Herren dürfen von Breslauer Ärzten auch in der Privatpraxis nicht mehr behandelt werden und zwar geht dieser erlaubte und menschenfreundliche Terrorismus soweit, daß die Herren

Fabrikbesitzer Eshraim von seinem Bruder, der Arzt ist, Fabeldirektor Kleemann von seinem Schwiegersohn, der Arzt ist, Bildhauermeister Andres von seinem Neffen, der Arzt ist, nicht mehr behandelt werden dürfen. Draufschrei kann die noble Handlungsweise der Ärzte garnicht beleidigt werden. Im übrigen wird die obige Liste der Geschädigten noch fortgesetzt.

### Heber die „Wunderheilungen von Lourdes“

hieß der durch seine vielen Kassenprozesse bekannte Dr. Kligner aus München am Montag Abend im Mozarthalle (Musiksaal) einen Vortrag mit Lichtbildern.

Der Redner hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, den Lourdesjähwunder der katholischen Kirche zu bekämpfen. Er kam hierzu, als er in seinem Besuche die Erhaltung wachte, daß sehr oft Kranke, denen der Arzt zu allem anderen, nur zu keiner anstrengenden Reise geraten hätte, plötzlich aus der Behandlung fortlieben. Sie waren nach Lourdes in Südrankreich, am Abhänge der Pyrenäen, gefahren, wo vor einem halben Jahrhundert die Mutter Gottes einem vierzehnjährigen Mädchen erschienen sein soll, und wo seitdem allerlei wunderbare Krankenheilungen geschehen sollen. Einer seiner Patienten, der auch den Versuch mit Lourdes gemacht hat, sagte allerdings bei der Rückkehr, es sei ein Wunder, daß er wieder lebendig von dort zurückgekommen sei. Er war dreißig Tage lang mit Pilgern laufen gegangen in Lourdes ein. Für gewöhnlich kosten sich etwa 10.000 Personen dort auf, die für sich oder ihre Angehörigen Heilung erhoffen. Alljährlich werden von diesen abergläubischen Leuten etwa 50 bis 60 Millionen Franken nach Frankreich gebracht. Natürlich treten die Kranken durchwegs in ihrem bedauerlichen Zustande wieder die Heimreise an.

Als Heilungsberichte seien Schwindel. Der Redner, der mehrere Personen beobachtet hat, an denen sich eine besonders wunderbare Heilung vollzogen haben soll, fand diese Personen stets nach dem Wunder genau wieder so krank wie vorher. Die „Wunder“ bestehen darin, daß Leute unter der Einwirkung der Waffensuggestion sich plötzlich aufraffen und ihr Leiden selbstständig wahren. Diese Fälle werden als Heilung ausgeschrieben. Daß die bedauerlichsten Kranken aber schon am nächsten Tage wieder genau so krank sind, wie vorher, wird nicht berichtet. In einer Anzahl von Lichtbildern wurden Lourdes und seine herrliche Lage, das Leben und Treiben, das dort herrscht und auch mehrere der „wunderbar Geheilten“ gezeigt.

Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Zu der erhofften Aussprache mit der hiesigen Geistlichkeit, die besonders eingeladen war, kam es jedoch nicht, denn niemand meldete sich zum Wort.

Eine Wiederholung des Vortrages wird am Freitag Abend folgen. Hierzu werden Eintrittskarten zum halben Preise in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben sein.

\* Das Konfessionshaus Ebers auf der Ohlauerstraße schickte uns jetzt auf einen Gewerbegerichts-Voricht in der Nr. 19 vom 23. Januar eine „Verichtigung“. Es soll nicht wahr sein, daß bei Ebers nur Katholiken beschäftigt werden; fast die Hälfte der Angestellten bestehe aus Nichtkatholiken. Unrichtig sei, daß der Verkäufer Stomb bei 26 Mark festem Gehalt und zwei Prozent Provision kaum 100 Mark monatlich verdiene; er hätte durchschnittlich in einem Monat 190 Mark gehabt. Keiner der übrigen Verkäufer in derselben Abteilung habe bei den gleichen Bedingungen unter 175 Mark durchschnittlich im Monat verdient. Wir können darauf nur erwidern, unsere Angaben stützten sich in der Hauptsache auf das, was in der Verhandlung des Gewerbegerichts vorgetragen wurde.

\* Heberdiebstahl. In eine höhere Schule auf der Sonnenstraße ist ein Dieb in der Nacht zum Sonntag eingebrochen und hat daraus einen Winterüberzieher und einen Sommerüberzieher gestohlen.

\* Diebstahl. Aus einem unverschlossenen Raume des Verkäufers auf der Fleischaustraße ist am Sonnabend einem Dachbeder seine Jacke gestohlen worden; sie enthielt ein Mitgliedsbuch des Dachdeckerverbandes mit der Nr. 25 088.

### Bereine und Versammlungen.

\* Gewerbegerichtsbesitzer. Freitag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, im Zimmer 9 des Gewerbegerichts Sitzung. Arbeitersekretär M. A. E. wird einen Vortrag halten über den löstungslosen Arbeitsvertrag. Die Besitzer haben dann Gelegenheit, ihre Erfahrungen in der Rechtsprechung mitzuteilen.

\* Unentgeltlicher Stenographienunterricht für Anfänger. Der Arbeiter-Stenographen-Verein (System Nendts) beginnt Donnerstag, den 5. Februar, im Gewerkschaftshaus einen neuen, unentgeltlichen Anfänger-Unterricht, worauf wir an dieser Stelle nochmals besonders hinweisen. (Siehe Inserat.)

\* Generalprobe der Arbeiter-Sänger-Vereinigung. Die Generalprobe zum Gesangsabend am nächsten Sonntag ist Freitag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshaus. Alle Sangeschwestern und Sangesbrüder werden erucht, pünktlich zu erscheinen. Außerdem werden die Preisprogramme ausgegeben. Nur der erhält ein solches Programm, der in der Probe anwesend ist. Die Ortsverwaltung.



Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 3. Februar.

Sonntag: Allgemeine „Volkswacht“-Agitation!

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins Breslau hat beschlossen, Sonntag, den 8. Februar, in allen Distrikten der Stadt eine „Volkswacht“-Agitation zu veranstalten.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Der Kampf

der Ärzte gegen Frauen und Kinder.

Das die Absicht der Breslauer Ärzte, die Mitglieder der Krankenkassen und ihre Familienangehörigen auch privatim nicht mehr zu behandeln, im vollständigen Gegensatz zu den Beschlüssen der ärztlichen Organisationen steht, haben wir gestern bereits ausführlich nachgewiesen.

„In erster Linie muß ich mich gegen den uns Ärzten verhassten und völlig unzutreffenden Ausdruck „Ärztestreik“ wenden. Nicht ein Streik, also in diesem Falle die Verweigerung ärztlicher Hilfe gegenüber Kranken ist bei unserem Vorgehen in Aussicht genommen, sondern nur die Verweigerung des Zusammenarbeitens mit den Kassenvorständen.“

Einer solchen hündigen Versicherung gegenüber vergleiche man den jetzt gefassten Beschluß, nicht nur den Mitgliedern der Kassen, sondern auch den wahrhaftig unbeteiligten Frauen und Kindern die ärztliche Hilfe zu versagen!

„... Was endlich die Objektivität betrifft, so zeigt der Gebrauch des Wortes „Ärztestreik“ eigentlich, daß auch der Herr Verfasser nicht unbeteiligt geblieben ist von einem Schlagwort der Gegenpartei.“

Niemals! Was ein ärztliches „Niemals“ in diesem mit so viel unsäuren Waffen geführten Kampfe gilt, das ergeben auch die gestern und die weiter unten von uns angeführten Akten.

Nicht weil wir eine Verschlechterung der Situation für die Kassen aus diesem Beschlusse befürchten, haben wir uns mehrfach mit ihm beschäftigt, sondern nur um die menschenfreundliche Kampfesweise eines Teils der Ärzte zu beleuchten. Zu diesem Zwecke behalten wir uns auch vor, in den nächsten Tagen die Namen aller derjenigen Arbeitgeber, Fabrikbesitzer und Kaufleute, zu veröffentlichen, über die der Verein Breslauer Ärzte die Behandlungssperre verhängt hat.

Wie Ärzte kämpfen.

Man schreibt uns:

Waffenstillstand sollte bis 15. Februar zwischen beiden Parteien bestehen. Wer denselben nicht gehalten hat, waren die Ärzte. Zunächst sind die Ärzte in den Krankenhäusern so weit bearbeitet worden, daß dieselben sämtliche Mitglieder, die der Aufnahme in ein Krankenhaus bedürfen, zurückweisen, darunter Leute, die mit gebrochenem Arme hinkamen!

Täglich werden von ärztlicher Seite Artikel in die Zeitungen gebracht, die von Übertreibungen und Unwahrheiten strotzen. Berichtigungen, welche den Zeitungen zugehen, werden aus „Unparteilichkeit“ und „Objektivität“ abgelehnt. Ohne abzuwarten, ob eine Beschwerde begründet ist oder nicht, übergibt man dieselbe der Presse, um den Anschein zu erwecken, als ob alles Behauptete Tatsache wäre. Bis jetzt war es üblich, daß alle Beschwerden erst geprüft und beide Teile gehört werden. Herr Sanitätsrat Kobrat meinte früher, es sei eine unerhörte Annahme und Drangsalierung, wenn ein Kassensmitglied eine Beschwerde einreicht und der Arzt dann vor das Forum der Vertrauenskommission geladen und zur Rechtfertigung gezwungen würde.

Am 9. Januar gegen Abend wurde ich zu der Hausmeisterin Frau Anna Schubert, Opitzstraße 39/41, IV, die an einem Gouttaanschlag erkrankt sei, gerufen. Ich fand die Patientin halb angezogen auf dem Bett liegend. Ihre Haut war intensiv gerötet; geringe Erregung der Temperatur auf 37,8; Allgemeinzustand fast ungestört. Einige Tage vorher soll sie Halsentzündung gehabt haben; doch war keine Entzündung im Hals zu sehen. Obwohl ich natürlich sofort an Scharlach dachte, entließ ich mich mangels irgend welcher schweren Symptome, zumal weder im Laufe der Patientin, noch in meiner eigenen Praxis ein Fall von Scharlach war, noch für die Diagnose Scharlach (Epidemiologie) (Epidemiologie) (Epidemiologie), worauf ge-

rabe am Tage vorher seitens der Reg. Universitätsklinik in den Zeitungen besonders aufmerksam gemacht worden war, als einen in den letzten Wochen öfter beobachteten, sonst aber selteneren Gouttaanschlag, der meist zur Verweigerung mit Mäskern oder Scharlach Veranlassung gäbe. Da es weder gegen Erythema infectiosum noch gegen Scharlach ein spezielles Heilmittel gibt, behandelte ich die Patientin rein symptomatisch, wie überall üblich. Bei meinem zweiten Besuche, am 11. Januar, war die Patientin außer Bett und beschwerdefrei; bei meinem dritten, am 14. Januar, war sie schon wieder in ihrem Haushalt tätig. Die Haut fing an zu schuppen. — Mit fast übertriebener Vorsicht untersagte ich der Patientin das Ausgehen vor zwei Wochen und bestellte mir wiederholt den Mann zur Untersuchung in meine Wohnung. Nach dieser Untersuchung war negativ. Weder in der Familie, noch im Hause, noch in der Nachbarschaft der Patientin ist mir oder ihr, nicht vorher, nicht damals, nicht später, noch bis heute ein Fall von Scharlach bekannt geworden, wie ich bisher überhaupt noch keinen Scharlach in Breslau zur Behandlung bekommen habe. — Die Frau war vollständig wieder gesund und ist am 22. Januar von mir arbeitsfähig geschrieben worden. Sie versteht genau so wie früher wieder ihren Dienst als Hausmeisterin.

Am Vormittag des 21. Januar erschien der bekannte Artikel in der Breslauer Morgenzeitung, am Nachmittag kam die Patientin ungerufen in meine Wohnung, um sich zu entschuldigen, daß mir durch sie Unannehmlichkeiten entfallen sollten und machte mir die folgenden Angaben zu Protokoll:

„Ich Frau (Name) erkläre heute, daß ich an einem steifen Hals (Gouttaanschlag) 1/2 Tage heftig erkrankt war. Ich bin mit der ärztlichen Behandlung meines Stiefenarztes (Name) sehr zufrieden gewesen und bin wieder so gesund, daß ich jetzt 3. B. die vier Treppen des Hauses, in dem ich wohne, wischen werde. Mir ist von Herrn (Name), Kinderarzt in der ... Straße Nr. ... bei dem ich auf Veranstaltung meiner Hauswirthin mit dem Kinde war, eingegeben worden, ich hätte Scharlach, was ich aber nicht glaube. Ich komme heute freiwillig zu meinem Stiefenarzt (Name), um ihn von den Mängeln des Kinderarztes (Name) Mitteilung zu machen, da ich den Verdacht habe, daß dieser jenen Unannehmlichkeiten machen will, wozu gar kein Grund vorliegt.“

Breslau, den 21. Januar 1914.

Frau Anna Schubert, geb. Fischer.

Ferner schreibt uns ein Arzt:

In Nr. 30 des Breslauer „General-Anzeigers“ vom 31. Januar und in anderen Zeitungen wird eine Mitteilung von ärztlicher Seite, soll heißen von einem Mitgliede des Leipziger Verbandes, veröffentlicht, in der die Vorgänge der sogenannten freien Arztwahl mangels sachlicher Gründe L. wieder einmal mit den üblichen Beschuldigungen und Verdächtigungen der neuen Kassensärzte bewiesen werden und 2. mit der fürchterlichen Drohung der alten Ärzte, in Zukunft die Kassensmitglieder und ihre Angehörigen überhaupt nicht mehr, auch als Privatpatienten nicht, zu behandeln.

So ist's recht. So unheimlich und vernünftig war noch kein Beschluß der Leipziger Bundesärzte! Diesen ersten Verurteilten folgt bald ein zweiter: Die Unschicklichkeit und Unwissenheit jenes Feiglings, der unter dem Deckmantel der Anonymität seit Wochen die hiesige und auswärtige Presse verächtliche Parteinarrungen mit immer demselben „Material“ vorführt und die neu-n. Ärzte verächtigt, verleumdet und beleidigt. Ebenso nötig wie honorig bleibt der Herr im schärferen Punkte, nennt seine Namen und verschweigt den eigenen, samt es nicht etwa an die Öffentlichkeit gebracht und ihm der Prozeß gemacht werden kann. Mit echt Leipziger Ehrlichkeit und Honoriergeist verschweigt er, daß das, was er einleitet, aber nicht genannt, der neuen Ärzte ohne Beweise andichtet und nachläßt, Hunderte seiner Bundesbrüder vorneworfen und berufen werden kann; verschweigt er, daß mehrere der größten Schreyer des Leipziger Verbandes nicht nur einmal, sondern wiederholt gerichtlich verurteilt sind.

Aber kommen wird noch der Tag, wo das Wasshaus, aus dem er seine schmutzigen Steine wirft, stierend über ihn zusammenbricht.

Gelingt es nicht, die „Qualität“ der neuen Ärzte zu verdächtigen, so wird es mit der „Quantität“ versucht. Auch mit dieser Verdächtigung hat für jeden, der sehen und hören will, eine Statistik endgiltig aufgeräumt, die über die Tätigkeit der 55 neuen Ärzte während der ersten 19 Tage des Jahres gemacht wurde. Sie hat ergeben, daß von allen 55 Ärzten und Spezialärzten nur 5 überlastet sind, insofern bei ihnen im Durchschnitt von 19 Tagen täglich mehr als 50 Einzelleistungen (Konsultationen und Besuche) kommen. Nur 7 hatten durchschnittlich täglich zwischen 40 und 50 Einzelleistungen und 43 (11) Ärzte hatten weniger als 40 bis herab zu 6 Einzelleistungen täglich. Wer nach dieser Statistik noch von einer ungenügenden Zahl von Kassensärzten redet, der macht dem L. V. in der „Qualität“ Konkurrenz und läuft Gefahr, Ehrenmitglied zu werden. Die fünf überbürdeten Ärzte könnten natürlich ohne weiteres sofort entlassen werden, wenn die Kassensmitglieder sich etwas gleichmäßiger verteilten. Die 43 zu wenig beschäftigten Ärzte aber freuen sich, daß sie nun, dank dem ersten Vernunftblitz der Leipziger Verbände, von Donnerstag ab etwas mehr beschäftigt sein werden. Sie fürchten nur, daß man ihnen und der Öffentlichkeit über die Zahl dieser Privat-Kassenspatienten wieder etwas vorzunkelt hat.

Es erübrigt sich für jeden anständigen Menschen, über die unwürdige Weise, wie von den „honorigen“ Ärzten des Leipziger Verbandes gehetzt und gekämpft wird, ein Wort zu verlieren. Ein neuer Arzt macht den Vorschlag, es sei an der Zeit, aus der Defensive herauszutreten. Merkwürdiger Weise äußern sich Kranke unaufgefordert über frühere Kassensärzte und meinen, daß es gut sei, daß dieser und jener ausgeschaltet werde. Andere erzählen Dinge, die geeignet sind, die Staatsanwaltschaft zu beschäftigen. Material ist also genug vorhanden. Zum Schluß wird die Beschwerdefabrik höflichst gefragt, wie viele ihrer Beschwerden vom hiesigen Versicherungsamt als grunblöds zurückgewiesen wurden? Zur weiteren Aufklärung über das alte und das neue System und die Beschwerden unter demselben wird den Kassensmitgliedern eine Broschüre zugestellt werden. Sie wird allerdings nunmehr ohne Rücksicht zusammengestellt werden und manchen der alten Herren, die jetzt Beschwerden fabrizieren halfen, mehr als peinlich sein.

Einnahmen der Straßenbahn im Januar. Die städtische Straßenbahn hatte eine Einnahme von 350 757 Mk., im Januar 1913 437 689 Mk. Die Größten Elektrizität hat 88 252 Mk. eingenommen, im Januar v. J. 83 251,10 Mk.

Von den Ärzten für die Privatpraxis gesperrt

sind folgende Breslauer Kaufleute, Fabrikbesitzer und Handwerkermeister, die als Arbeitgeber-Vorstandsmitglieder der Krankenkassen wirken:

- Handelskammermitglied Eugen Ehrlich, Fabrikbesitzer Emil Eyratm, Kaufmann und Landtagslandrat Fr. Vogel, Kaufmann G. Sachs, Kaufmann Kraay, Kaufmann Rudolph, Fabrikdirektor Kleemann, Fabrikbesitzer Adolf Punisch, Fabrikbesitzer Richard Chutsch, Fabrikbesitzer Richard Wiener, Fabrikbesitzer Dr. Meyer (Mil.-Essellen), Fabrikbesitzer Guttmann (i. Sa. Perls), Architekt Paul Schulz, Bildhauermeister Berthold Andres, Schneidermeister Bernh. Rehnstok, Tischlermeister D. Gensel, Tischlermeister Klein, Fabrikbesitzer Kretschmar, Tischlermeister Rogoll.

Diese Herren dürfen von Breslauer Ärzten aus der Privatpraxis nicht mehr behandelt werden und zwar geht dieser erlaubte und menschenfreundliche Terrorismus soweit, daß die Herren

Fabrikbesitzer Eyratm von seinem Bruder, der Arzt ist, Fabrikdirektor Kleemann von seinem Schwiegersohn, der Arzt ist,

Bildhauermeister Andres von seinem Neffen, der Arzt ist, nicht mehr behandelt werden dürfen. Draufsteher kann die noble Handlungsweise der Ärzte garnicht beleuchtet werden. Im übrigen wird die obige Liste der Geächteten noch fortgesetzt.

Ueber die „Wunderheilungen von Lourdes“

hielt der durch seine vielen Pfaffenprozesse bekannte Dr. Ullmann aus München am Montag Abend im Mozartsaal (Museumspalast) einen Vortrag mit Lichtbildern.

Der Redner hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, den Lourdeswunder der katholischen Kirche zu bekämpfen. Er kam hierzu, als er in seinem Hause die Erziehung machte, daß sehr oft Kranke, denen der Arzt zu allem anderen, nur zu keiner anstrengenden Reise geraten hätte, plötzlich aus der Behandlung fortblieben. Sie waren nach Lourdes in Südfrankreich, am Abhänge der Pyrenäen, gefahren, wo vor einem halben Jahrhundert die Mutter Gottes einem vierzehnjährigen Mädchen erschienen sein soll, und wo seitdem allerlei wunderbare Krankenheilungen geschehen sollen. Einer seiner Patienten, der auch den Versuch mit Lourdes gemacht hat, sagt allerdings bei der Mitteilung, es sei ein Wunder, daß er wieder sterblich von dort fortgekommen sei. Etwa dreißig Extrazüge mit Pilgern laufen täglich in Lourdes ein. Für gewöhnlich halten sich etwa 10.000 Personen dort auf, die für sich oder ihre Angehörigen Heilung erhoffen. Alljährlich werden von diesen abgelaubten Leuten etwa 50 bis 60 Millionen Franken nach Frankreich gebracht. Natürlich treten die Kranken durchwegs in ihrem bedauerlichen Zustande wieder die Heimreise an.

All: Heilungsberichte seien Schwindel. Der Redner, der mehrere Personen beobachtet hat, an denen sich eine besonders wunderbare Heilung vollzogen haben soll, fand diese Personen stets nach dem Wunder genau wieder so krank wie vorher. Die „Wunder“ bestehen darin, daß Leute unter der Einwirkung der Massenuggestion sich plötzlich aufheben und ihr Leiden beiseite wälzen. Dies: Fälle werden als Heilung ausgeschrieben. Daß die bedauernswürdigen Kranken aber schon am nächsten Tage wieder genau so krank sind, wie vorher, wird nicht berichtet. In einer Anzahl von Fällen wurden Lourdes und seine herrliche Lage, das Leben und Treiben, das dort herrscht und auch mehrere der „wunderbar Geheilten“ gezeigt.

Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Zu der erhofften Aussprache mit der hiesigen Gesellschaft, die besonders eingeladen war, kam es jedoch nicht, denn niemand meldete sich zum Wort.

Eine Wiederholung des Vortrages wird am Freitag Abend folgen. Hierzu werden Eintrittskarten zum halben Preise in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben sein.

Das Konfektionshaus Ebers auf der Ohlauerstraße scheidet uns jetzt auf einen Gewerbegerichts-Voricht in der Nr. 19 vom 23. Januar eine „Berichtigung“. Es soll nicht wahr sein, daß bei Ebers mit Katholiken beschäftigt werden; fast die Hälfte der Angestellten bestehe aus Nichtkatholiken. Unrichtig ist, daß der Verkäufer Glomb bei 25 Mark seinem Gehalt und zwei Prozent Provision kaum 100 Mark monatlich verbiente; er hätte durchschnittlich in einem Monat 180 Mark gehabt. Keiner der übrigen Verkäufer in derselben Abteilung habe bei den gleichen Bedingungen unter 175 Mark durchschnittlich im Monat verdient. Wir können darauf nur erwidern, unsere Angaben stützen sich in der Hauptsache auf das, was in der Verhandlung des Gewerbegerichts vorgetragen wurde.

Reberjehetdiehahl. In eine höhere Schule auf der Sonnenraye ist ein Dieb in der Nacht zum Sonntag eingebrochen und hat daraus einen Winterüberzieher und einen Sommerüberzieher gestohlen.

Diebstahl. Aus einem unverschlossenen Raume des Bergtellers auf der Kleischaustraße ist am Sonntagabend einem Dachdecker seine Jacke gestohlen worden; sie enthält ein Mitgliedsbuch des Dachdeckerverbandes mit der Nr. 25 038.

Vereine und Versammlungen.

Gewerbegerichtsbeisitzer. Freitag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses Sitzung. Arbeitersekretär M. A. e wird einen Vortrag halten über den kündigungsfreien Arbeitsvertrag. Die Beisitzer haben dann Gelegenheit, ihre Erfahrungen in der Rechtsprechung mitzuteilen.

Unentgeltlicher Stenographienunterricht für Anfänger. Der Arbeiter-Stenographen-Verein (System Wendt) beginnt Donnerstag, den 5. Februar, im Gewerkschaftshaus einen neuen, unentgeltlichen Anfänger-Unterricht, worauf wir an dieser Stelle nochmals besonders hinweisen. (Siehe Inserat.)

Generalprobe der Arbeiter-Vereins-Vereinigung. Die Generalprobe zum Gedenkkonzert am fünftägigen Sonntag ist Freitag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Alle Gangeschwestern und Gangesbrüder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Außerdem werden die Freitagprogramme ausgegeben. Eine der ergötzt ein reiches Programm, der in der Probe anwesend ist. Die Ortsverwaltung.

**Breslauer Handwerkskammer.**

Im Dienstgebäude der Landesversicherungs-Anstalt tagte am Montag die 23. Vollversammlung der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Breslau. Den Vorsitz führte Kunstschlossermeister Risch aus Waldenburg. Die Tagesordnung war umfangreich.

Zum ersten Punkt sprach Schornsteinfeger-Obermeister Eklauklewicz über das Veranstrichenwesen der Handwerkskammer. Er beantragte die Anstellung eines Veranstrichers für das Jahr 1914 noch zurückzustellen, dagegen den ehrenamtlich tätigen Kammermitgliedern ausreichende Gelegenheit zu Revisionen zu geben. Die Versammlung beschloß beugemäßig.

Der nächste Gegenstand betraf eine Besprechung über die Errichtung einer Sterbekasse für die Handwerkskammer, worüber der Vorsitzende berichtete. Der Vertreter der Schlesisch-Preussischen Landesversicherungsanstalt wünschte die Versammlung mit dem Einverständnis der neu geschaffenen öffentlichen Volksversicherung bekannt und empfahl sie den Handwerkern. Die Versammlung hielt die Sache noch nicht für spruchreif; es soll aber dieser Angelegenheit nähergetreten und einer demnächstigen Vollversammlung Bericht erstattet werden.

Hierauf hielt der Vorsitzende einen Vortrag über die Anstellung (Das deutsche Handwerk) in Breslau 1915. Die Anstalten darüber gingen auseinander. Es wurde u. a. bemerkt, das Alleinhandwerk habe von solchen Aufstellungen gar keinen Nutzen, und die Kosten der Beschäftigung seien zu hoch. Der Regierungsvertreter bemerkte, es sei noch niemand an die Regelung wegen eines Zuschusses zur Beschäftigung herangegangen; die Handwerkskammer habe voraussichtlich nicht die Mittel, um den Handwerkern einen Zuschuß zu gewähren. Es wurde beschlossen, an die Zünfte heranzutreten und sie dem Gedanken einer Beteiligung an der Anstellung näher zu bringen.

Sandikus Wünsche sprach dann über die Bestreitung der Kammerbeamten von der Krankenversicherungspflicht. Der Vorstand beantragte, die Vollversammlung soll beschließen, bei der obersten Verwaltungsbehörde den Antrag zu stellen, diese Beamten von der Krankenversicherungspflicht zu befreien, ferner den in den Kreisen der Handwerkskammer stehenden Personen in Krankheitsfällen ein Gehalt in gleicher Höhe des Krankengeldes zu zahlen.

Hierauf wurde vom Kommissionsrat Bernhard über die Revision der Jahresrechnung der Kammer über 1912 Bericht erstattet. Die Versammlung erteilte der Verwaltung Entlassung.

Es folgte die Festsetzung des Haushaltsplanes für 1914. Die Einnahmen und Ausgaben betragen 107.000 Mark; 1913 betrug der Voranschlag 88.378 Mark.

Zum Schluß wurden Anträge beraten. Obermeister Reumann aus Tels beantragte, die Kammerbeiträge zu ermäßigen. Wegen dieses Antrag wandte sich Herr Eklauklewicz. Er führte aus, das abgelaufene Geschäftsjahr war für das Handwerk sehr ungünstig. Das werde sich bei der Veranlagung zur Gewerbesteuer ergeben. Verringert sich die Gewerbesteuer bei den Handwerkern, dann verringern sich auch die Kammerbeiträge von selbst. Es sei deshalb nicht nötig, eine Ermäßigung durch die Kammer herbeizuführen. Der Antrag wurde darauf zurückgezogen.

Wichtig waren die Ausführungen des Schneider-Obermeisters Meyer aus Schweidnitz, der mit dem Regierungsvertreter Herr Dr. Seimbürg in eine sehr scharfe Auseinandersetzung geriet. Herr Meyer beklagte sich bitter über das Vorgehen der Gewerbeaufsichtsbeamten. Er glaubte, die Handwerkskammer hätte es in der Hand, dagegen etwas zu tun, damit die Gewerbeaufsichtsbeamten nicht schief gegen die Handwerker vorgehen. Der Regierungsvertreter war über diese Rede sichtlich ungeneigt. Die Handwerkskammer sei zur Annahme von Besäuerden nicht zuständig; die Gewerbeaufsichtsbeamten unterliegen dem Regierungspräsidenten. Herr Meyer ließ sich durch diese Ausführungen nicht verbittern; er schlug noch lautere Töne an, verlor sich aber ins Pathetische. Mit Nachdruck rief er: „An wen soll sich denn der Handwerker wenden, wenn ihn der Schuh drückt; dazu ist doch die Handwerkskammer da. Aber die Handwerker haben ja keine Stimme; das Handwerk liegt zu Boden. Die Herren dort, meine Herren, von dem Reichsfinanzgesetz, das dem Reich an Steuern eine halbe Milliarde einbringt. Jetzt macht Preußen Anleihen von hundertern von Millionen. Die Anleihen werden vielfach überschuldet. Für Industrie und Handwerk bleiben Gelder nicht übrig, und das nennt man Erhebung des Mittelstandes und Schwächung der Sozialdemokratie.“ Herr Meyer hätte gewiß noch viel mehr gesprochen, aber der Vorsitzende erklärte, daß sich die Kammer mit solchen Dingen nicht befassen könne.

Zuletzt wurde der Haushaltsplan für die Verbindungskasse festgestellt. Eine Besprechung über die bisherigen Erfahrungen mit der Verbindungskasse geschah in geheimer Sitzung.

Zur Sitzung der Handwerkskammer war der Gesellen-Ausschuß nicht eingeladen. Der Obmann Walter Schönlender war trotzdem anwesend. Er beschwerte sich, nicht eingeladen zu sein. Die Ausschüsse hätten Anträge zu stellen und zwar auf Einführung der Entschädigung und wegen der Verhinderung. In einer Vollversammlung sei eine Kommission eingesetzt worden, die sich mit den Verhinderungsverhältnissen befassen sollte. In dieser Kommission sei auch er gewählt, aber niemals zu den Sitzungen zugezogen worden. Syndikus Paetschle sagte das dahin auf, daß die Kommission überhaupt noch nicht zusammengetreten sei, was wolle die Sache in Gemeinschaft mit anderen Kammermitgliedern; die Kammermitglieder seien auch nicht zugezogen worden. Damit hätte die Angelegenheit erledigt sein können. Herr Wischof, angelehnt an Strecker, tat entrüstet, weil Schönlender uneingeladen erschienen ist. Er fragte die Versammlung an, ob man Schönlender überhaupt in der Versammlung dulden und sprechen lassen soll. Schönlender erbat sich Schutz vom Vorsitzenden. Syndikus Paetschle bemerkte, die Versammlung sei öffentlich. Die Herren — es war noch ein anderer Vertreter des Gesellenausschusses anwesend — konnten ruhig dableiben, aber dürfen nicht reden. Dr. Paetschle bemerkte, die Ausschüsse seien deshalb nicht eingeladen worden, weil Verhinderungsverhältnisse, Geleitenprüfung usw. nicht auf der Tagesordnung stehen.

Wir meinen, man sollte dem Gesellenausschuß der Handwerkskammer wenigstens eine Tagesordnung zuschicken, damit er weiß, um was es sich handelt. Er kann doch nicht ohne weiteres übergegangen werden.

**Der freiwillig gestellte Strafantrag.**

Am 13. Dezember 1913 bekam der Arbeiter Georg L. mit einer Stiefmutter und seinem Stiefbruder Streit, und dabei soll er seine Angehörigen mit Totschlag bedroht haben. Der Stiefbruder begab sich aufständisch zum Polizeiviertel und erbat dort für sich und seine Mutter polizeilichen Schutz. Ein Schutzmännchen darauf in der Wohnung in der Königgräberstraße, um den häuslichen Frieden zu verhaften. Bis zum anderen Morgen wurde L. in der polizeilichen Arrestzelle zum Schutz seiner Mutter und seines Bruders gehalten. Bei ihrer ersten Vernehmung stellte die Frau gegen ihren Stiefsohn Strafantrag wegen Bedrohens mit dem Verbrechen des Totschlags. Die Staatsanwaltschaft erhob Anklage, und daher mußte der junge Mann jetzt vor dem hiesigen Schöffengericht erscheinen. Außer dem Schutzmännchen waren seine Stiefmutter und sein Stiefbruder als Zeugen anwesend. Diesen erklärte der Vorsitzende bei seiner Erklärung über die Bedeutung des Zeugnisses, daß sie gesetzlich nicht verpflichtet seien, als nahe Angehörigen des Angeklagten auszusagen. Mutter und Sohn mochten denn auch von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch, doch als einziger Zeuge wurde nur der Polizeibeamte vernommen. Deren Zeug-

nis reichte dem Staatsanwalt vollkommen aus, die Schuld des Angeklagten als erwiesen anzusehen; er beantragte eine mögliche Geldstrafe.

Das Gericht glaubte aber, auf das Zeugnis des Beamten allein eine Verurteilung des Angeklagten nicht stützen zu können. Es erkannte daher auf Freisprechung auf Kosten der Staatskasse. Bei Begründung des Urteils sagte der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Gullisch, den Geschworen erwachte eine humane Anteil durch freiwillig gestellte Strafanträge. Derselben Leute, die es so eilig mit der Stellung des Strafantrages haben, fallen dann fast regelmäßig vor Gericht um, indem sie für Zeugnis verweigern, von dem allein meistens die Verurteilung eines Angeklagten abhängt. Das Gesetz über bedauerlicherweise sehr Sandhaß, solchen Strafantragsteller zu die gesamten Kosten des Verfahrens auszu-erlegen. — Im vorliegenden Falle wird, wie wir hören, die Staatsanwaltschaft Verurteilung gegen den Freispruch einlegen.

**Ein Schiebetanz mit bösen Folgen.**

Schiebe-, Anir- und Wackeltänze sind in den Breslauer Tanzsalons und auch in denen des Landkreises polizeilich verboten, und zwar aus Gründen der öffentlichen Sittsamkeit, auf die die Polizei sorgfältig Bedacht nimmt. Um nicht mit der Polizei in Konflikt zu kommen, schritt ein Tanzmeister des hiesigen Tanzlokals in der Trautfurterstraße dagegen ein, als der Schlosser Richard Sch. von hier am Abend des 15. November vorigen Jahres einen „Schieber“ rüdelten wollte. Zwischen ihm und dem Tanzmeister kam es zu einem Wortgefecht, das schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Ein im Saale bedienender anderer Tanzmeister kam seinem Kollegen zu Hilfe und überwälzte den jungen Mann. Dieser war über seine Niederlage erzürnt und verließ bald darauf in Begleitung seiner Kollegen Gerhard G. und Erich W. das Lokal. Sie beschloßen auf der Straße, den Tanzmeistern nach Schluß des Tanzabends auf dem Heimwege aufzulauern, um ihnen gründlich heimzuzahlen. Als die beiden Tanzmeister nach Beendigung ihres Dienstes auf die Straße heraustraten und die jungen Leute gewahrt wurden, beschloßen sie rechtzeitig eine Trofsche, um ihren Häupten zu entgehen. Die Schloffer hielten aber im Nu die Trofsche umringt, verjagten den Gant am Laufen zu hindern, öffneten die seitlichen Türen und gaben sich Mühe, die verhassten Tanzmeister an den Beinen herauszuziehen, was ihnen jedoch nicht gelang. Sch. schlug mit seinem Spagelstock in die Trofsche hinein und verletzte die Tanzmeister, den einen an der Hand, den anderen unerheblich am Kopfe. Seine Kollegen schloßen sich daran beteiligend. Die drei Schloffer standen jetzt wegen gemeinsamer Milderer Körperverletzung vor dem hiesigen Schöffengericht, wo Sch. als der Hauptbeteiligte zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Der Mitangeklagte G., der sich weniger schwer vergangen hatte, erhielt fünfzehn Mark Geldstrafe zuerkannt, und der dritte Angeklagte W. mußte mangels ausreichenden Beweises ganz freigesprochen werden.

\* Der Provinzial-Landtag für Schlesien, der eigentlich nur alle zwei Jahre zusammentritt, muß auch in diesem Jahre zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden, weil der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses Graf von Stosch jüngst gestorben ist und sein Amt bis 1915 nicht unbesetzt bleiben kann. Die Einberufung des Provinzial-Landtages, die durch den König geschieht, wird, wie es heißt, voraussichtlich für Ende März nachgesucht werden.

\* Eine Maßlieb-Ausstellung wird nach einer Mitteilung der „Schles. Ztg.“ von der schlesischen Landwirtschaftskammer am 27. und 28. März 1914 erstmalig in Breslau veranstaltet. Zur Beschäftigung sind zugelassen Kinder, Schweine und Schafe. Die Ausstellung ist unentgeltlich, Landwirte, Fischer und Wäfler, Viehhändler, Fleischer aus ganz Deutschland können sich beteiligen. Die Anmeldefrist läuft am 22. Februar ab. Formululare und Anstellungsordnung sind von der Geschäftsstelle der Kammer in Breslau X. Mathiasplatz 6, zu beziehen. Vom Magistrat in Breslau, von der Landwirtschaftskammer usw. sind Geld- und Ehrenpreise gestiftet worden.

\* Im Verein Breslauer Milch- und Butterhändler wurde am Montag über die Vertreter Verhandlungen mit dem Reichsverband deutscher Milchhändler berichtet, die wegen der geplanten Konzessionspflicht des Milchhandels nötig waren. Man einigte sich dahin, eine abwartende Stellung einzunehmen, weil sich der Reichstag binnen kurzem mit einem Reichsmilchgesetzentwurf der Reichsregierung und den Einzelstaaten beschäftigen wird. Allen Parteien sollen die Wünsche der Milchhändler unterbreitet werden. Der Reichstags-Präsident Dr. Kämpf habe eine unverzügliche Erledigung der Sache zugesichert.

\* Ein schlagfertiger Unteroffizier. Am 12. Dezember beim Stadtdienst verteilte der Gemeine Karl Lebel vom schlesischen Trainbataillon Nr. 6 in Breslau nach Ansicht des Unteroffiziers Emil Sauer zu reichlich Heu. Der Unteroffizier gab dem Soldaten beim Wägen mit den Worten: „Ist das nicht Heu genug“, einen Stoß ins Gesicht. Als Sauer dann auf eine Frage des Vorgesetzten nicht schnell Antwort erhielt, schlug er den Soldaten mit der Hand so an die Nase, daß sie zehn Minuten blutete. Das Kriegsgericht erkannte wegen vorrätiger widriger Behandlung und Mißhandlung auf neun Tage Mittelarrest. Das Gericht setzte die geringsten zulässigen Strafen fest. So verlangt es das Militärstrafgesetzbuch. Die Mißhandlungen von „Untergebenen“ werden milde bestraft, die geringste Auspehlung gegen einen Vorgesetzten jedoch mit Monaten oder Jahren Gefängnis.

\* Erschossen. In der Nacht zum Montag hat sich vor dem Bahnhof in Bries ein Polizeisekretär a. D. aus Breslau erschossen. Er war auf der Stelle tot. Nach Papieren, die bei ihm aufgefunden worden sind, ist es der früher beim Polizeipräsidium in Breslau angestellte Polizeisekretär Brandt. Er war, wie weiter gemeldet wird, vom Polizeipräsidium Königsberg nach Breslau gekommen, wurde dann hier wegen verschiedener Verfehlungen im Amte entlassen. Seine Disziplinarsache hat seinerzeit den Landrat beschäftigt, ist aber zu seinen Ungunsten entschieden worden. A. war in letzter Zeit beim hiesigen Gericht als Kanzlist beschäftigt. Was ihn jetzt in den Tod getrieben hat, ist bisher nicht bekannt geworden.

\* Raubmord. Der Polizeibericht meldet: Heute früh wurde der Gärtnerbesitzer Gottfried Haase, Weinbergsweg 36, in seiner Wohnung tot aufgefunden. Anscheinend liegt Raubmord vor. Der Mann war 68 Jahre alt.

Herr Morgen besuchte ihn seine Tochter, Frau Ribnke, und fand ihn tot im Bett; die Hände waren ihm zusammengebunden und der Mann durch Schläge auf den Kopf geblutet. Die ganze Wohnung war durchwühlt, alle Behältnisse erbrochen. Der Raubmörder hat nach Geld gesucht, aber wenig oder gar nichts gefunden, denn Haase schloß sein Geld stets sofort auf die Bank. Er bewohnte ein kleines Haus ganz allein und hatte die Gewohnheit, allerlei Leute bei sich übernachtung zu lassen. Das Haus ist polizeilich gesperrt; mittags war die Gerichts-Kommission am Orte der furchtbaren Tat.

\* Mörderischer Mord. In der Nacht zum 30. Januar ist auf der Chaussee von Deutsch-Wissa nach Breslau, in der Nähe der Hiesigkeit von Pfeffer u. Pringsheim, ein Totschlagsfall vorgefallen. Drei unbekanntem Männern angefallen worden. Während zwei der Männer dem Pferde in die Fänge fielen, sprang der dritte auf den Wagen, um den Kutscher anzugreifen. Es gelang dem Kutscher, sich des Angreifers mit der Peitsche und mit einem großen eisernen Schraubenschlüssel zu erwehren, wobei der unbekanntem Mann schwer am Kopf verletzt wurde. Man ergriff alle drei die Flucht, und es gelang ihnen auch, unerkannt zu entkommen. Angaben zur Ermittlung der Täter, besonders des am Kopfe Verletzten werden nach Nummer Nr. 58 des Polizeipräsidiums erbeten.

\* Von Wagen gestürzt. Am Montag vormittag stürzte auf der Rosenstraße ein Kutscher während der Fahrt von seinem Sitz und blieb besinnungslos liegen. Der Mann erlitt einen Schädelbruch und ein Argt sorgte für seine Ueberführung in ein Krankenhaus.

**Neueste Nachrichten.**

**Zur Reichstagswahl.**

Berlin, 3. Februar. Für die Reichstagswahl im Reichstag I und II erläßt die Wahlkreisleitung der national-liberalen Partei einen offiziellen Aufruf zur Wahl, den Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei.

**Der neue reichsländische Justizminister.**

Strasburg, 3. Februar. In später Abendstunde verlautet hier, daß dem früheren Reichstagsabgeordneten, jetzigen Mitgliede der ersten Kammer, Dr. Gregoire, das Unterstaatssekretariat für Justiz angeboten worden sei.

**Verurteilung wegen Zaubern.**

Strasburg, 3. Februar. Der 44 Jahre alte Maurer Schambert in Zabern stand gestern vor der dortigen Strafkammer unter der Anklage, auf räuberische Weise während der Zaberner Ereignisse ausgehoben zu haben. Das Gericht stellte fest, daß nur großer Unfug vorliege, erkannte aber wegen der vielen Vorstrafen des Angeklagten auf vier Wochen Haft. — Die Tat war ja auch viel schlimmer als die der Herren v. Hoxner und v. Neuter.

**Zwei Fischer ertranken.**

Stettin, 3. Februar. Gestern gegen Abend kenterte auf der Oder in der Nähe von Gartz ein mit drei Fischern besetztes Boot infolge Ueberlastung. Der 55 Jahre alte Fischermeister Ernst Kollwitz sowie ein Knicht Franz Busse sind ertrunken. Der dritte Fischer konnte sich an das Ufer retten.

**Erdbeben in Württemberg.**

Stuttgart, 3. Februar. In Ebingen, dem bekannten Erdbebengebiet der schwäbischen Alb, wurde am Montag nachmittag um 4 1/2 Uhr ein kurzer aber sehr starker Erdstoß verspürt. Schaden ist weiter nicht entstanden. Wie ferner der „Schwäbische Merkur“ meldet, hat die Erdbebenwarte Göttingen gestern nachmittag ein Nachbeben verzeichnet, dessen Höhe in Württemberg liegt.

**Zwei Flieger tödlich verunglückt.**

Paris, 3. Februar. Ein schweres Unglück, das zwei Offiziere das Leben kostete, ereignete sich gestern nachmittag auf dem Flugfeld von Bourges. Kurz nach 5 Uhr unternahm der Militärflieger Leutnant Delvert mit dem Hauptmann Fibret vom 1. Artillerie-Regiment einen Flug auf einem von ihnen bereits mehrfach erprobten neuen Flugapparat. In kaum 40 Meter Höhe kippte das Flugzeug plötzlich um und stürzte mit seinen beiden Insassen zu Boden. Als andere Offiziere herbeieilten, fanden sie die Flieger als Leichen unter den Trümmern des Apparates.

**Ein chinesisches Räuberstück.**

Paris, 3. Februar. Aus Manting eingelaufene Meldungen berichten von einem neuen Räuberstück, das sich in der Umgebung von Manting zugetragen hat. Ein reicher Chinese feierte die Hochzeit seines Sohnes, zu der 300 Gäste geladen waren. Inmitten der Festlichkeiten brach eine Bande von 60 bewaffneten Räubern in den Saal und eröffnete ein wahres Schnellfeuer auf die Festteilnehmer, von denen 22 getötet und eine große Anzahl verletzt wurden. Nach der Schreckensstat erariffen die Banditen die Flucht, wobei sie eine Anzahl anderer Gäste als Geiseln mitführten.

**Der letzte Mordfall der Marokkaner.**

Madrid, 3. Februar. Die spanischen Blätter veröffentlichten jetzt ein Schreiben über die letzten schweren Kämpfe der spanischen Truppen mit den Aufständischen in Marokko. Darnach wurden die Spanier unter dem Kommando des Obersten Beranger in der Nähe des Dorfes Salen durch einen heftigen Angriff der Aufständigen überfallen, wobei die Spanier gezwungen waren, sich mit dem Seitenwehr ihre Gegner vom Leibe zu halten. Erst der schnell heranrückenden Nachhut gelang es, den Feind soweit zurückzutreiben, daß das Feuer eröffnet und die Rebellen in die Flucht geschlagen werden konnten. Die Anreiser ließen hundert Tote und Verletzte und eine große Anzahl Gewere auf dem Kampfsplatz zurück. Auf spanischer Seite fielen zwei Offiziere und sechszehn Mann. Verwundet wurden 4 Offiziere und 42 Mann, nicht, wie zuerst gemeldet, 116 Mann.

**Erhebung der Epiroten.**

Athen, 3. Februar. Die epirische Krise ist auf ihrem Höhepunkt angelangt und es scheint nunmehr ihre Umwandlung in einen blutigen Kampf bevorzustehen. Nach einer Meldung aus Agrocastro hat eine epirische Versammlung die Autonomie des Epirus proklamiert, da die Epiroten auf keinen Fall in den Aufbruch an das Fürstentum Albanien einwilligen gedenken. Sie beschließen, da sie auf eine Unterstützung Griechenlands nicht rechnen können, den Kampf um ihre Unabhängigkeit bis zum äußersten zu führen.

**Polendemonstration.**

Lemberg, 3. Februar. Anlässlich des Parteitages der russophilen Ruthenen versuchte die ukrainische und die polnische Jugend vor den Instanzen der russophilen Partei eine Kundgebung zu veranstalten, wurde jedoch von der Polizei daran gehindert. Später eröffneten die Demonstranten ein Streikbombardement gegen das Restaurant, in dem zu Ehren der tschechischen Abgeordneten, die zum Parteitag hier eingetroffen sind, ein Bankett stattfand. Mehrere Polizeibeamte wurden verletzt. Die berittene Wache trieb die Demonstranten auseinander und nahm mehrere Verhaftungen vor.

**Briefkasten.**

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.  
A. A., Zawadzki. Diese Fabrik hat ihren Sitz in Düsseldorf.  
B., Gohlfraße. Das ist uns nicht bekannt.  
C. A., Treuhänder. Schreiben Sie an den Magistrat der Stadt Breslau (Bureau IX), Eisfabrikstraße 9; von dort werden Sie Näheres erfahren.  
Hufschuch. Ob die Witwe bei der kleinen Rente und dem geringen Verdienst noch Steuern zahlen muß, das hängt von der dortigen Steuerordnung ab, die uns nicht bekannt ist. Es gibt leider in Schlesien viele Orte, wo auch die geringsten Einkommen zur Gemeindesteuer herangezogen werden, jedoch nicht selten arme Witwen, die Kinder zu ernähren haben, Steuern zahlen müssen. In solchen Fällen sollten stets verlangt werden, die Frauen von jeder Steuer zu befreien. Erkundigen Sie sich beim Gemeindevorsteher.  
R., Bergstraße. 1. Ihre Frau, die mit Ihnen nach auswärts verzieht, hat nur nötig, sich als freiwilliges Mitglied in der Ortskrankenkasse anzumelden. Das ist gesetzlich zulässig und das Beste, was sie tun kann. 2. Das Armengeld kann abermals werden. Schreiben Sie die Frau zum Armendirektor. 3. Die Zeitung wird auch dort ausgetragen; melden Sie rechtzeitig der Expedition oder der Zeitungsbearbeiter, daß Sie nach auswärts verziehen.



Kleine Breslauer Nachrichten.

Im Dom gestorben. Am Montag vormittag kurz vor 11 Uhr brach im Dome während des Gottesdienstes ein älterer Herr plötzlich beinahe los zusammen und starb in wenigen Minuten. Es konnte bald festgestellt werden, daß es sich um den Rentier Bogade, Gertrudenstraße 19, handelt.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Im Angelegenheit der heutigen Zeitung steht ein Verzeichnis der Distriktsabende für den Landkreis. Es empfiehlt sich, diese Angelegenheit auszuscheiden und aufzubewahren, um sich später nicht damit ausreden zu können, man habe den Zahlabend nicht gewußt oder vergessen.

Rosenthal. Feuer in der Spiritusfabrik.

Montag vormittag ist in der hiesigen Spiritusfabrik Feuer ausgebrochen; es geriet ein Schuppen in Brand, in dem Melassefütter aufbewahrt liegt. Die Carlowsker Feuerwehrt war zuerst am Brandort, dann rückte auch die Rosenthal- und die Breslauer Feuerwehrt an.

Wittig. Selbstmord.

Am Sonntag, vormittags gegen 11 1/2 Uhr, machte der seit ca. sechs Monaten hier am Ort wohnende Student Schönfelder seinen Lebensabend durch Erhängen ein Ende. Was den 28-jährigen Mann in den Tod getrieben hat, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte. Table with columns for dates and weather conditions.

Thalia-Theater.

'Madame Bonbard', Schwank in drei Akten von D'Alphonse und Mars.

Man kann ein Freund dieser keilförmigen und sozialer Dramen sein und sich dennoch dann und wann ein Lustspiel, das etwas mehr als einen bloßen Spaß gibt, ganz gern ansehen.

Die Aufführung am Sonntag im Thalia-Theater unter der Spielleitung des Herrn Will war recht flott.

Schlesien und Posen.

Treibnis, 3. Februar. Achtung! Wie aus dem Inseraten-Teil der heutigen Nummer ersichtlich, findet Mittwoch, 4. Februar, die statutenmäßige Kartellversammlung statt.

Bersammlungen und Vereine.

Dienstag, den 3. Februar: Steinzeuger, Hammer u. Hüttenarbeiter. Abends 7 Uhr im Gewerkschaftshause.

Breslauer Schlachtwert.

Table with columns for animal weights and prices. Includes categories like 'I. Rinder', 'II. Pferde', etc.

Aus der Geschäftswelt.

In unserer heutigen Nummer ist ein Inserat der bekannten Firma Carl A. Zander, Weickshagen, 23, erschienen.

Bersammlungen u. Vereine.

Ausschneiden! Achtung! Ausschneiden! Soziale. Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Im Monat Februar werden in nachfolgenden Distrikten Mitgliedsversammlungen abgehalten und werden die Genossen ersucht, sich die Announce auszuschneiden, um unterrichtet zu sein, wann und wo sie stattfinden.

Advertisement for Frau Anna Schirdewahn, Social Democratic Club member, including funeral notice.

Advertisement for Frau Anna Schirdewahn, Social Democratic Club member, including funeral notice.

Advertisement for Carl Gerstmann, Kork-Fabrik worker, including funeral notice.

Advertisement for Carl Gerstmann, Kork-Fabrik worker, including funeral notice.

Advertisement for Johann Czekaalla, member of the Breslau branch of the German Timberworkers' Association.

Advertisement for Trauerhüte (Mourning Hats) by Adolf Goldberg.

Advertisement for Trauerhüte (Mourning Hats) by S. Weissenberg.

Advertisement for Arbeiter, lernt Stenographie!

Table showing wheat prices and quality in Breslau for the month of February.

Advertisement for Kleiner Anzeiger (Small Advertiser) with subscription rates.

Advertisement for Kauf und Verkauf (Buy and Sell) of various goods.

Advertisement for Verschiedenes (Miscellaneous) items for sale.

Naturfreunde. Humboldt-Verein.

General-Versammlung. Donnerstag, den 5. Februar 1914, abends 6 1/2 Uhr.

Vortrag des Arztes Herrn Dr. med. Ernst Pasch: Die Lungenschwindsucht und ihre Bekämpfung.

Advertisement for Trauer-Kleidung (Mourning Clothing) by B. Durra Nachf.

Abonnenten und Leser der 'Volkswohlfahrt' können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement zahlen.

**Breslauer Handwerkskammer.**

Im Dienstgebäude der Landesversicherungs-Anstalt tagte am Montag die 29. Vollversammlung der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Breslau. Den Vorsitz führte Kunstschlossermeister Kirch aus Waldenburg. Die Tagesordnung war umfangreich.

Zum ersten Punkt sprach Schornsteinfeger-Obermeister Sklabutkiewicz über das Beauftragtenwesen der Handwerkskammer. Er beantragte die Anstellung eines Verordnungsbeauftragten für das Jahr 1914 noch zurückzustellen, dagegen den ehrenamtlich tätigen Kammermitgliedern ausreichende Gelegenheit zu Diskussionen zu geben. Die Versammlung beschloss beigemäßig.

Der nächste Gegenstand betraf eine Besprechung über die Errichtung einer Sterbekasse für die Handwerkskammer, worüber der Vorsitzende berichtete. Der Vertreter der schlesischen Provinzial-Versicherungsanstalt machte die Versicherung mit dem Inhalt der neu geschaffenen öffentlichen Volksversicherung bekannt und empfahl sie den Handwerkern. Die Versammlung hielt die Sache noch nicht für spruchreif; es soll aber dieser Angelegenheit nähergetreten und einer demnächstigen Vollversammlung Bericht erstattet werden.

Hierauf hielt der Vorsitzende einen Vortrag über die Ausstellung (Das deutsche Handwerk) in Dresden 1915. Die Wünsche darüber gingen auseinander. Es wurde u. a. bemerkt, das Kleinhandwerk habe von solchen Ausstellungen gar keinen Nutzen, und die Kosten der Beschädigung seien zu hoch. Der Regierungsvertreter bemerkte, es sei noch niemand an die Regelung wegen eines Zuschusses zur Beschädigung herangegangen; die Handwerkskammer habe vorwiegend nicht die Mittel, um den Handwerkern einen Zuschuss zu gewähren. Es wurde beschlossen, an die Finanzämter heranzutreten und sie den Gedanken einer Beteiligung an der Ausstellung näher zu bringen.

Hierauf sprach über die Befreiung der Kammerbeamten von der Krankenversicherungspflicht. Der Vorstand beantragte, die Vollversammlung soll beschließen, bei der obersten Verwaltungsbehörde den Antrag zu stellen, diese Beamten von der Krankenversicherungspflicht zu befreien, ferner den im Dienste der Handwerkskammer stehenden Personen in Krankheitsfällen ein Gehalt in gleicher Höhe des Krankengeldes zu zahlen.

Hierauf wurde vom Kommissionsrat Bernhard über die Revision der Jahresrechnung der Kammer über 1912 Bericht erstattet. Die Versammlung erteilte der Verwaltung Entlastung.

Es folgte die Festsetzung des Haushaltsplanes für 1914. Die Einnahmen und Ausgaben betragen 107.000 Mark; 1913 betrug der Forderungsbetrag 88.378 Mark.

Zum Schluß wurden Anträge beraten. Obermeister Kemmann aus Dols beantragte, die Kammerbeiträge zu ermäßigen. Gegen diesen Antrag wandte sich Herr Sklabutkiewicz. Er führte aus, das abgelaufene Geschäftsjahr war für das Handwerk sehr unglücklich. Das werde sich bei der Veranlagung zur Gewerbesteuer ergeben. Verringert sich die Gewerbesteuer bei den Handwerkern, dann verringern sich auch die Kammerbeiträge von selbst. Es sei deshalb nicht nötig, eine Ermäßigung durch die Kammer herbeizuführen. Der Antrag wurde darauf zurückgezogen.

Wichtig waren die Ausführungen des Schneider-Obermeisters Meyer aus Schwandau, der mit dem Regierungsvertreter Meißner Dr. Schulburg in eine sehr scharfe Auseinandersetzung geriet. Herr Meyer beklagte sich bitter über das Vorgehen der Gewerbeaufsichtsbeamten. Er glaubte, die Handwerkskammer hätte es in der Hand, dagegen etwas zu tun, damit die Gewerbeaufsichtsbeamten nicht schräg gegen die Handwerker vorgehen. Der Regierungsvertreter war über diese Rede schlicht ungehalten. Die Handwerkskammer sei zur Annahme von Beschwerden nicht zuständig; die Gewerbeaufsichtsbeamten unterliegen der Regierungspräsidenten. Herr Meyer ließ sich durch diese Ausführungen nicht verbitten; er schlug noch lautere Töne an, verlor sich aber ins Belästigte. Mit Nachdruck rief er: „An wen soll sich denn der Handwerker wenden, wenn ihn der Schutz bröckelt; dazu ist doch die Handwerkskammer da. Aber die Handwerker haben ja keine Stimme; das Handwerk liegt zu Boden. Sie wissen doch, meine Herren, von dem Reichsfinanzgesetz, das dem Reich an Steuern eine halbe Milliarde einbringt. Jetzt macht Preußen Anleihen von hunderten von Millionen. Die Anleihen werden vielfach überschrieben. Für Industrie und Handwerk bleiben Gelder nicht übrig, und das nennt man Hebung des Mittelstandes und Schwächung der Sozialdemokratie.“ Herr Meyer hätte gewiß noch viel mehr gesprochen, aber der Vorsitzende erklärte, daß sich die Kammer mit solchen Dingen nicht befassen könne.

Zuletzt wurde der Haushaltsplan für die Verbindungszelle festgesetzt. Eine Besprechung über die bisherigen Erfahrungen mit der Verbindungszelle geschah in gebührender Eile.

Zur Sitzung der Handwerkskammer war der Gesellen-Ausschuß nicht eingeladen. Der Obmann Walter Schönfelder war trotzdem anwesend. Er beschwerte sich, nicht eingeladen zu sein. Die Ausschüsse hätten Anträge zu stellen und zwar auf Einführung der Entschädigung und wegen der Lehrlingsfrage. In einer Vollversammlung sei eine Kommission eingesetzt worden, die sich mit den Lehrlingsverhältnissen befassen sollte. In dieser Kommission sei auch er gewählt, aber niemals zu den Sitzungen zugezogen worden. Syndikus Paetzle machte das dahin auf, daß die Kommission überhaupt noch nicht zusammengetreten sei, was wohl die Sache in Gemeinschaft mit anderen Kammermitgliedern; die Kammermitglieder seien auch nicht zugezogen worden. Damit hätte die Angelegenheit erledigt sein können. Herr Vösch, angelehnt am Strehler, tat entrüstet, weil Schönfelder uneingeladen erschienen ist. Er fragte die Versammlung, ob man Schönfelder überhaupt in der Versammlung dulden und sprechen lassen soll. Schönfelder erbat sich Schutz vom Vorsitzenden. Sklabutkiewicz bemerkte, die Versammlung sei öffentlich. Die Herren — es war noch ein anderer Vertreter des Gesellenausschusses anwesend — konnten ruhig dableiben, aber dürfen nicht reden. Dr. Paetzle bemerkte, die Ausschüsse seien deshalb nicht eingeladen worden, weil Lehrlingsangelegenheiten, Geleihenprüfung usw. nicht auf der Tagesordnung stehen.

Wir meinen, man sollte dem Gesellenausschuß der Handwerkskammer wenigstens eine Tagesordnung zuschicken, damit er weiß, um was es sich handelt. Er kann doch nicht ohne weiteres übergangen werden.

**Der freiwillig gestellte Strafantrag.**

Am 12. Dezember 1913 bekam der Arbeiter Georg L. mit seiner Ehefrau und seinem Stiefbruder Streit, und dabei soll er seine Angehörigen mit Löffel und Gabel bedroht haben. Der Stiefbruder begab sich aufs Land zum Polizeikommissar und erbat dort für sich und seine Mutter polizeilichen Schutz. Ein Schutzmann trat darauf in der Wohnung in der Königgrätzerstraße, um die Hauslichen Friedensrichter zu verhaften. Es kam an anderen Tagen wurde L. in der polizeilichen Anstalt zum Schutz seiner Mutter und seines Bruders dabeigehalten. Bei ihrer ersten Vernehmung sagte die Frau gegen ihren Stiefbruder Strafantrag wegen Bedrohung mit dem Verbrechen des Löffelstichs. Die Staatsanwaltschaft er hob Anklage, und daher mußte der junge Mann jetzt vor dem hiesigen Schöffengericht erscheinen. Auch der Schutzmann waren seine Ehefrau und sein Stiefbruder als Zeugen anwesend. Diesen erklärte der Vorsitzende bei seiner Vernehmung über die Bedeutung des Zeugnisses, daß sie gehalten nicht verpflichtet seien, als nahe Angehörigen des Angeklagten auszusagen. Mutter und Sohn mögen denn auch von ihrem Zeugnissverweigerungsrecht Gebrauch machen, das als einziger Wehrmittel nur der Polizei zusteht. Ihren Zeugnissverweigerungsrecht vollkommen aus, die Schuld des Angeklagten als erloschen anzusehen; er beantragte eine mäßige Geldstrafe.

nls reichte dem Staatsanwalt vollkommen aus, die Schuld des Angeklagten als erloschen anzusehen; er beantragte eine mäßige Geldstrafe.

Das Gericht erklärte aber, auf das Zeugnis des Beamten allein eine Verurteilung des Angeklagten nicht stützen zu können. Es erkannte daher auf Freisprechung auf Kosten der Staatskasse. Bei Begründung des Urteils sagte der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Ugglich, den Gerichten erwachte eine gewisse Arbeit durch freiwillig gestellte Strafanträge. Dieselben Leute, die es so eilig mit der Erhebung des Strafantrages haben, fallen dann fast regelmäßig vor Gericht um, indem sie ihr Zeugnis verweigern, von dem allein meistens die Verurteilung eines Angeklagten abhängt. Das Gesetz wäre bebaulichere, wie keine Strafbahn, solchen Strafantragsteller die gesamten Kosten des Verfahrens auferlegen. — Im vorliegenden Falle wird, wie wir hören, die Staatsanwaltschaft Verzicht gegen den Freispruch einlegen.

**Ein Schiebetanz mit bösen Folgen.**

Schiebe, Anir, und Madellänge sind in den Breslauer Tanzlokalen und auch in denen des Landkreises polizeilich verboten, und zwar aus Gründen der öffentlichen Sittsamkeit, auf die die Polizei sorgfältig Bedacht nimmt. Um nicht mit der Polizei in Konflikt zu kommen, schritt ein Tanzmeister des hiesigen Tanzlokals in der Trautmannstraße dagegen ein, als der Schloffer Richard Sch. von hier am Abend des 16. November vorigen Jahres einen „Schieber“ riskieren wollte. Zwischen ihm und dem Tanzmeister kam es zu einem Wortgefecht, das schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Ein im Saale bedienender anderer Tanzmeister kam seinem Kollegen zu Hilfe und überwaltigte den jungen Mann. Dieser war über seine Niederlage erzürnt und verließ bald darauf in Begleitung seines Kollegen Gerhard G. und Erich W. das Lokal. Sie beschloffen auf der Straße, den Tanzmeistern nach Schluß des Tanzabends auf dem Heimwege aufzulauern, um ihnen gründlich heimzujagen. Als die beiden Tanzmeister nach Beendigung ihres Dienstes auf die Straße heraustraten und die jungen Leute gewahrt wurden, bestiegen sie rechtzeitig eine Trolschke, um ihren Häßlichkeiten zu entgehen. Die Schloffer hatten aber im Nu die Trolschke umringt, versuchten den Gang zum Laufen zu hindern, öffneten die seitlichen Türen und gaben sich Mühe, die verhassten Tanzmeister an den Beinen herauszuziehen, was ihnen jedoch nicht gelang. Sch. schlug mit seinem Spazierstock in die Trolschke hinein und verletzte die Tanzmeister, den einen an der Hand, den anderen unerblicklich am Kopfe. Seine Kollegen sahen sich daran beteiligt haben. Die drei Schloffer standen jetzt wegen gemeinsamer schwerer Körperverletzung vor dem hiesigen Schöffengericht, wo Sch. als der Hauptbeteiligte zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Der Mitangeklagte G., der sich weniger schwer vergangen hatte, erhielt fünfzehn Mark Geldstrafe zuerkannt, und der dritte Angeklagte W. mußte mangels ausreichenden Beweises ganz freigesprochen werden.

\* Der Provinzial-Landtag für Schlesien, der eigentlich nur alle zwei Jahre zusammentritt, muß auch in diesem Jahre zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden, weil der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses Graf von Stosch jüngst gestorben ist und sein Amt bis 1915 nicht unbesetzt bleiben kann. Die Einberufung des Provinzial-Landtages, die durch den König geschieht, wird, wie es heißt, voraussichtlich für Ende März nachgesucht werden.

\* Eine Maifisch-Ausstellung wird nach einer Meldung der „Schles. Ztg.“ von der schlesischen Landwirtschaftskammer am 27. und 28. März 1914 erstmalig in Breslau veranstaltet. Zur Beschickung sind zugelassen Rinder, Schweine und Schafe. Die Beteiligung ist unbeschränkt, Landwirte, Pächter und Wälder, Viehhändler, Fleischer aus ganz Deutschland können sich beteiligen. Die Anmeldefrist läuft am 22. Februar ab. Formulare und Aufstellungsordnung sind von der Geschäftsstelle der Kammer in Breslau X. Mathiasplatz 6, zu beziehen. Vom Magistrat in Breslau, von der Landwirtschaftskammer usw. sind Geld- und Ehrenpreise gestiftet worden.

\* Im Verein Breslauer Milch- und Butterhändler wurde am Montag über die Berliner Verhandlungen mit dem Reichsverband deutscher Milchhändler berichtet, die wegen der geplanten Konzessionspflicht des Milchhandels nötig waren. Man einige sich dahin, eine abwartende Stellung einzunehmen, weil sich der Reichstag binnen kurzem mit einem Reichsmilchgesetzentwurf der Reichsregierung und den Einzelstaaten beschäftigen wird. Allen Parteien sollen die Wünsche der Milchhändler unterbreitet werden. Der Reichstags-Präsident Dr. Kämpf habe eine unverzügliche Erledigung der Sache zugesichert.

\* Ein jahrgeltiger Unterrichtiger. Am 12. Dezember beim Stadtdienst verteilte der Gemeinderat Karl Lebel vom schlesischen Trainbataillon Nr. 6 in Breslau nach Ansicht des Unterrichtigers Emil Sauer zu reichlich Heu. Der Unterrichtiger gab dem Soldaten beim Wenden mit den Worten: „Ist das nicht Heu genug“, einen Stoß ins Gesicht. Als Sauer dann auf eine Frage des Vorgesetzten nicht schnell Antwort erhielt, schlug er den Soldaten mit der Hand so an die Nase, daß sie zehn Minuten blutete. Das Kriegsgericht erkannte wegen vorwisslicher Behandlung und Mißhandlung auf neun Tage Mittelarrest. Das Gericht setzte die geringsten zulässigen Strafen fest. So verlangt es das Militärstrafgesetzbuch. Die Mißhandlungen von „Untergebener“ werden milde bestraft, die geringste Auspehnung gegen einen Vorgesetzten jedoch mit Monaten oder Jahren Gefängnis.

\* Erschossen. In der Nacht zum Montag hat sich vor dem Bahnhof in Bries die Polizei unter a. D. aus Breslau erschossen. Er war auf der Stelle tot. Nach Papieren, die bei ihm aufgefunden worden sind, ist es der früher beim Polizeipräsidium in Breslau angestellte Polizeisekretär Arndt. Er war, wie weiter gemeldet wird, vom Polizeipräsidium Königsberg nach Breslau gekommen, wurde dann hier wegen verschiedener Verletzungen im Amte entlassen. Seine Disziplinarsache hat seinerzeit den Landrat beschäftigt, ist aber zu seinen Ungunsten entschieden worden. Er war in letzter Zeit beim hiesigen Gericht als Kanzlist beschäftigt. Was ihn jetzt in den Tod getrieben hat, ist bisher nicht bekannt geworden.

\* Raubmord. Der Polizeibericht meldet: Heute früh wurde der Gärtnerbesitzer Gottfried Haase, Weinbergsweg 36, in seiner Wohnung tot aufgefunden. Anscheinend liegt Raubmord vor. Der Mann war 68 Jahre alt.

Herr Morzen besuchte ihn seine Tochter, Frau Ribinske, und fand ihn tot im Bett; die Hände waren ihm zusammengeklammert und der Mann durch Schläge auf den Kopf getötet. Die ganze Wohnung war durchwühlt, alle Behälter erbrochen. Der Raubmörder hat nach Geld gesucht, aber wenig oder gar nichts gefunden, denn Haase schloß sein Geld stets sofort auf die Bank. Er bewohnte ein kleines Haus ganz allein und hatte die Gewohnheit, allerlei Leute bei sich übernachten zu lassen. Das Haus ist polizeilich gesperrt; mittags war die Gerichts-Kommission am Orte der gerichtlichen Tat.

\* Mörderischer Mord. In der Nacht zum 30. Januar ist auf der Chaussee von Deutsch-Lissa nach Breslau, in der Nähe der Hiegelei von Pfeffer u. Pringsheim, ein Dolchstichmord von drei unbekannten Männern angefallen worden. Während zwei der Männer dem Pferde in die Fänge fielen, sprang der dritte auf den Wagen, um den Kutscher anzugreifen. Es gelang dem Kutscher, sich des Angreifers mit der Peitsche und mit einem großen eisernen Schraubenschlüssel zu erwehren, wobei der unbekannte Mann schwer am Kopfe verletzt wurde. Dann ergrißen alle drei die Flucht, und es gelang ihnen auch, unentdeckt zu entkommen. Angaben zur Ermittlung der Täter, besonders des am Kopfe Verletzten, werden nach Zimmer Nr. 58 des Polizeipräsidiums erbeten.

\* Von Wagen gekarrt. Am Montag vormittag stürzte auf der Rosenstraße ein Kutscher während der Fahrt von seinem Sitz und blieb bewußtlos liegen. Der Mann erlitt einen Schädelbruch und ein Arzt sorgte für seine Ueberführung in ein Krankenhaus.

**Neueste Nachrichten.**

**Zur Reichstagswahl.**

Berlin, 3. Februar. Für die Reichstagswahl im Reichstag I und II erläßt die Wahlkreisleitung der nationalen liberalen Partei einen offiziellen Aufruf für Sobell, den Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei.

**Der neue reichsländische Justizminister.**

Strasbourg, 3. Februar. In später Abendstunde verlautet hier, daß dem früheren Reichstagsabgeordneten, hiesigen Mitgliede der ersten Kammer, Dr. Grogote, das Unterstaatssekretariat für Justiz angeboten worden sei.

**Verurteilung wegen Zubern.**

Strasbourg, 3. Februar. Der 44 Jahre alte Maurer Schaubert in Zabern stand gestern vor der dortigen Strafkammer unter der Anklage, auf rührerische Weise während der Zaberner Ereignisse ausgefallen zu haben. Das Gericht stellte fest, daß nur grober Unsinn vorliege, erkannte aber wegen der vielen Vorstrafen des Angeklagten auf vier Wochen Haft. — Die Tat war ja auch viel schlimmer als die der Herren v. Foxmeyer und v. Neuter.

**Zwei Fischer ertranken.**

Stettin, 3. Februar. Gestern gegen Abend kenterte auf der Oder in der Nähe von Garz ein mit drei Fischern besetztes Boot infolge Ueberlastung. Der 86 Jahre alte Fischermeister Ernst Kollwitz sowie ein Knicht Franz Busse sind ertrunken. Der dritte Fischer konnte sich an das Ufer retten.

**Erdbeben in Württemberg.**

Stuttgart, 3. Februar. In Ebingen, dem bekanntesten Erdbebengebiet der schwäbischen Alb, wurde am Montag nachmittag um 4 1/2 Uhr ein kurzer aber sehr starker Erdstoß verspürt. Schaden ist weiter nicht entstanden. Wie ferner der „Schwäbische Merkur“ meldet, hat die Erdbebenwarte Heidenheim gestern nachmittag ein Nachbeben verzeichnet, dessen Herd in Württemberg liegt.

**Zwei Flieger tödlich verunglückt.**

Paris, 3. Februar. Ein schweres Unglück, das zwei Offiziere das Leben kostete, ereignete sich gestern nachmittag auf dem Flughafen von Bourges. Kurz nach 5 Uhr unternahm der Militärflieger Leutnant De Vere mit dem Hauptmann Fiebert vom 1. Artillerie-Regiment einen Flug auf einem von ihnen bereits mehrfach erprobten neuen Flugapparat. In kaum 40 Meter Höhe kippte das Flugzeug plötzlich um und stürzte mit seinen beiden Insassen zu Boden. Als andere Offiziere herbeieilten, fanden sie die Flieger als Leichen unter den Trümmern des Apparates.

**Ein hinesisches Räuberstück.**

Paris, 3. Februar. Aus Mankung eingelaufene Meldungen berichten von einem neuen Räuberstück, das sich in der Umgebung von Mankung zugetragen hat. Ein reicher Chineser feierte die Hochzeit seines Sohnes, zu der 300 Gäste geladen waren. Inmitten der Festlichkeiten brach eine Bande von 60 bewaffneten Räubern in den Saal und eröffnete ein wahres Schnellfeuer auf die Festteilnehmer, von denen 22 getötet und eine große Anzahl verletzt wurden. Nach der Schreckensstat erariffen die Banditen die Flucht, wobei sie eine Anzahl anderer Gäste als Geiseln mitführten.

**Der letzte Mordfall der Marokkaner.**

Madrid, 3. Februar. Die spanischen Blätter veröffentlichten jetzt ein Schreiben über die letzten schweren Kämpfe der spanischen Truppen mit den Aufständischen in Marokko. Darnach wurden die Spanier unter dem Kommando des Obersten Beranger in der Nähe des Dorfes Salen durch einen heftigen Angriff der Aufständigen überfallen, wobei die Spanier gezwungen waren, sich mit dem Seitenwiderstand ihrer Gegner vom Leibe zu halten. Erst der schnell heranrückenden Nachhut gelang es, den Feind soweit zurückzutreiben, daß das Feuer eröffnet und die Rebellen in die Flucht geschlagen werden konnten. Die Anreifer litten hundert Tote und Verletzte und eine große Anzahl Gewerke auf dem Kampfsplatz zurück. Auf spanischer Seite fielen zwei Offiziere und sechzehn Mann. Verwundet wurden 4 Offiziere und 43 Mann, nicht, wie zuerst gemeldet, 116 Mann.

**Erhebung der Epiroten.**

Athen, 3. Februar. Die epirotische Krise ist auf ihrem Höhepunkt angelangt und es scheint nunmehr ihre Umwandlung in einen blutigen Kampf bevorzustehen. Nach einer Meldung aus Agrocastro hat eine epirotische Versammlung die Autonomie des Epirus proklamiert, da die Epiroten auf keinen Fall in den Ansatz an das Fürstentum Albanien einwilligen gedenken. Sie beschließen, da sie auf eine Unterstützung Griechenlands nicht rechnen können, den Kampf um ihre Unabhängigkeit bis zum äußersten zu führen.

**Polendemonstration.**

Lemberg, 3. Februar. Anlaßlich des Parteitages der russophilen Ruthenen versuchte die ukrainische und die polnische Jugend vor den Instanzen der russophilen Partei eine Kundgebung zu veranstalten, wurde jedoch von der Polizei daran gehindert. Später eröffneten die Demonstranten ein Eisenbombardement gegen das Restaurant, in dem zu Ehren der tschechischen Abgeordneten, die zum Parteitag hier eingetroffen sind, ein Bankett stattfand. Mehrere Polizeibeamte wurden verletzt. Die berittene Wache trieb die Demonstranten auseinander und nahm mehrere Verhaftungen vor.

**Briefkasten.**

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12–1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

- A. A., Zawadzki. Diese Fabrik hat ihren Sitz in Düsseldorf.
- B., Hoffstraße. Das ist uns nicht bekannt.
- C., Zebrinerstraße. Schreiben Sie an den Magistrat der Stadt Breslau (Bureau IX), Elisabethstraße 9; von dort werden Sie Näheres erfahren.
- Hufsch. Ob die Witwe bei der kleinen Rente und dem geringen Verdienst noch Steuern zahlen muß, das hängt von der dortigen Steuerordnung ab, die uns nicht bekannt ist. Es gibt leider in Schlesien viele Orte, wo auch die geringsten Einkommen zur Gemeindesteuer herangezogen werden, sodaß nicht selten arme Witwen, die Kinder zu ernähren haben, Steuern zahlen müssen. In solchen Fällen sollten stets verlangt werden, die Frauen von jeder Steuer zu befreien. Erkundigen Sie sich beim Gemeindevorsteher.
- K., Bergstraße. 1. Ihre Frau, die mit Ihnen nach auswärts verzieht, hat nur nötig, sich als freiwilliges Mitglied in der Ortsrentenkasse anzumelden. Das ist gesetzlich zulässig und das Beste, was sie tun kann. 2. Das Armeengeld kann überwiesen werden. Schreiben Sie die Frau zum Armendirektor. 3. Die Zeitung wird auch dort ausgetragen; melden Sie rechtzeitig der Expedition oder der Abteilungsleiter, daß Sie nach auswärts verzieht.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Im Dom gestorben. Am Montag vormittag kurz vor 1 Uhr brach im Dome während des Gottesdienstes ein älterer Herr plötzlich befinnungslos zusammen und starb in wenigen Minuten. Es konnte bald festgestellt werden, daß es sich um den Rentier Bogdan, Gertrudenstraße 19, handelt. Sanitätsleute der Feuerwehr schafften den Toten in seine Wohnung. Ein Arzt stellte dort den bereits eingetretenen Tod fest.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Wichtig für die Genossen!

Im Anzeigenteil der heutigen Zeitung steht ein Verzeichnis der Distriktsabende für den Landkreis. Es empfiehlt sich, diese Anzeige auszuscheiden und aufzubewahren, um sich später nicht damit ausreden zu können, man habe den Zahlabend nicht gewußt oder vergessen. Genossen! Erinnerung an Männer daran, daß sie die Distriktsversammlungen nicht verpassen!

Rosenhof. Feuer in der Spiritusfabrik. Montag vormittag ist in der hiesigen Spiritusfabrik Feuer ausgebrochen; es geriet ein Schuppen in Brand, in dem Melassefütter aufbewahrt liegt. Die Carlouwer Feuerwehr war zuerst am Brandort, dann rückte auch die Rosenhof- und die Breslauer Feuerwehr an. Den vereinten Bemühungen der Wehmannschaften gelang es, das Feuer bald zu löschen; die Aufräumungsarbeiten dauerten länger als zwei Stunden. Bedauerlich war auch in diesem Falle wieder der Wassermangel; das Wasser mußte einem 200 Meter entfernten Teiche entnommen werden. Der Fabrikbetrieb ist nicht gestört. Das Feuer scheint durch Selbstentzündung des Melassefütters entstanden zu sein.

Selbstmord. Am Sonntag, vormittags gegen 11 1/2 Uhr, machte der seit ca. sechs Monaten hier am Ort wohnende Student Schönfelder seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Was den 38-jährigen Mann in den Tod getrieben hat, muß die einseitige Untersuchung ergeben. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur den Tod feststellen.

Wärsers Geburtstag. Bei der am Sonnabend in einem hiesigen Lokale abgehaltenen Festlichkeit des hiesigen Arbeitervereins kam es zu einer erregten Auseinandersetzung, welche in Tätlichkeiten ausartete. Das wurde jedoch durch das Einschreiten renommierter Männer verhindert. Es kann jedem Arbeiter nicht dringend genug empfohlen werden, diesem Verein nicht länger als Mitglied anzugehören, zumal sie darin nur Pflichten zu erfüllen haben aber keine Rechte besitzen. Beispiel: Wärsers und Märsers bei der Gemeindevorwahl 1912. Arbeiter. Sonnabend, den 7. Februar, abends 7 1/2 Uhr, findet im Schulhause eine Gemeindevorwahlenversammlung statt. In derselben wird der Vorschlag für das Etatsjahr 1914 festgestellt, ebenso der Zuschlag zur Einkommensteuer beschlossen.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Table with weather forecasts for Breslau for the next few days, including temperature and weather conditions.

Thalia-Theater.

"Madame Bonnard", Schwan in drei Akten von Hiffon und Mars.

Man kann ein Freund dieser heikleren und sozialer Dramen sein und sich dennoch dann und wann ein Lustspiel, das etwas mehr als einen bloßen Spaß gibt, ganz gern ansehen. Ohne Frage kann eine durch Geist und Kunst gehobene Komik beizutreten auf unser durch das Alltagsleben verbittertes Gemüt wirken. Leider sind solche Komödien großen Stiles sehr selten auf unserer Bühne. Und weit die Auswahl an vorhandenen feinsinnigen Komödien nicht groß ist, hat sich bei unserem Theaterpublikum eine starke Nachfrage nach dem brottigen aber leeren Schwanenspiel eingestellt. Und schließlich braucht man gegen eine leichte gedankenlose Komik, wenn sie nicht allzu gewalttätig ist, nicht gleich das schwere Geschütz einer puritanischen Kritik aufzufahren. Einer der brottigsten Schwanen ist ohne Frage "Madame Bonnard", die man als Typ für die ganze Gattung unserer modernen, aus dem Französischen stammenden Schwanliteratur ansehen kann. Dieser, ein wenig robuste Schwan, ist in Breslau kein Neuling und es erbringt sich, auf seinen Inhalt noch einmal einzugehen. Genug, man kann sich dabei köstlich amüsieren.

Die Aufführung am Sonntag im Thalia-Theater unter der Spielleitung des Herrn Will war recht flott. Besonders Herr Waldmann als der "Komponist Dupal" war einzig. Mit Erfolg bemühten sich außer ihm noch Frau Maeder-Stegermann, die Damen Delfe und Probst, sowie Herr Will als "Rentier" um das Gelingen des Abends. Nur wäre zu wünschen, daß Herr Will etwas verständlicher sprechen würde. Das nicht sonderlich gut besetzte Haus wollte sich ausschütten vor F.

Schlesien und Posen.

Trebnitz, 3. Februar. Achtung! Wie aus dem Inseratenteil der heutigen Nummer ersichtlich, findet Mittwoch, 4. Februar, die statutenmäßige Parteiführung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung sind auch die Vorstände der Gewerkschaften und die Propagandakommission der Genossenschaft eingeladen. Pflicht aller ist es, zu erscheinen.

Bersammlungen und Vereine.

Dienstag, den 3. Februar: Steinleger, Hammer u. Hilfsarbeiter. Abends 7 Uhr im Gewerkschaftshause. Mittwoch, den 4. Februar: Armer- und Waisenpfleger aus dem Arbeiterstande. Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause. Gemeinde- u. Staatsarbeiter. Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause. Partei-Kaubbisittler Mettenberg. Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Jung. Jauer. Parteiführung. Dienstag, abends 8 Uhr. Strehlen. Kombinierte Vorstandssitzung. Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Knoll. Trebnitz. Gewerkschaftsarbeit. Mittwoch, abends 8 Uhr bei Mahnke.

Breslauer Schlachthaus. Wöchentlich Bericht über den Schlachtwort am 3. Februar 1914. Der Schlachtwort betrug: 46 Kühe, 19 Schweine, 171 Schafe, 200 Gänse. Gegenüber dem vorigen Woche: 3 Kühe, - Gänse, - Schafe.

Table with columns for animal types (Kühe, Schweine, etc.), weight ranges, and counts for the week.

Aus der Geschäftswelt.

In unserer heutigen Nummer ist ein Inserat der bekannten Firma Carl A. Langer, Weidbaden, W. 25, erschienen, das den Hauptbestellungen auf dem Gebiete der behandelten Kataraktkampfmittel liegen. Sie brachte vor Jahren als erste den wirklich besten empfohlenen Langer-Inhalator für Kataraktkämpfer zu jedermanns Verwendung. Durch Veranlassung der Inhalationsstoffe in feinsten Verteilung ist es ohne Beschwerden möglich, die wirksamsten Stoffe gegen Katarakke und Verschleimungen aller Art bis zu den tiefsten Atmungsorganen einzunehmen, wodurch eine überraschend schnelle Lösung der Schleimproben herbeigeführt wird. Zahlreiche Nachahmungen sind seitdem aufgetaucht, sie reichen aber alle nicht an die Wirkungen des ersten echten Langer-Inhalators heran. Dieser Firma sind bisher über 12 000 Anerkennungsbriefe zugegangen, davon sind 10 000 durch einen vereidigten Richterprüfer und vollständig beurlaubt.

Bersammlungen u. Vereine

Wichtig! Achtung! Ausschneiden! Soziale Verein Breslau (Land)-Neumarkt. Im Monat Februar werden in nachfolgenden Distrikten Mitgliedsversammlungen abgehalten und werden die Genossen ersucht, sich die Annonce auszuschneiden, um unterrichtet zu sein, wann und wo sie stattfinden. 13038

Naturfreunde. Humboldt-Verein. General-Versammlung. Vortrag: Die Lungenschwindsucht und ihre Bekämpfung.

Advertisement for Frau Anna Schirdewahn, aged 53, deceased on 31st of last month. Burial on 3rd of February at 3 PM at the St. Salvator-Friedhof.

Advertisement for Frau Anna Schirdewahn, aged 38, deceased on 31st of last month. Burial on 3rd of February at 3 PM at the St. Salvator-Friedhof.

Advertisement for Carl Gerstmann, aged 48, deceased on 1st of March. Burial on 5th of February at 4 PM at the St. Salvator-Friedhof.

Advertisement for Carl Gerstmann, aged 48, deceased on 1st of March. Burial on 5th of February at 4 PM at the St. Salvator-Friedhof.

Advertisement for Johann Czokalla, aged 38, deceased on 1st of February. Burial on 5th of February at 3 PM at the St. Salvator-Friedhof.

Advertisement for Trauer-Kleidung (Bereavement Clothing) by B. Durra Nachf., 57 Friedrichstraße 57.

Advertisement for Trauerhüte (Mourning Hat) by Adolf Goldberg, Damenputz, Poststraße 59/60.

Advertisement for Trauerhüte (Mourning Hat) by S. Weissenberg, Schmiedebrücke 15.

Advertisement for Arbeiter, lernt Stenographie! (Workers, learn Stenography!) by Deutscher Arbeiter-Stenographen-Bund.

Table listing prices for various types of mourning hats (Trauerhüte) based on material and quality.

Advertisement for Kleiner Anzeiger (Small Advertiser) with rates for different types of advertisements.

Advertisement for Kauf und Verkauf (Buy and Sell) for a bicycle.

Advertisement for 4000 Schallplatten (4000 Records) for sale.

Advertisement for Verschiedenes (Miscellaneous) items for sale.

Advertisement for a young child for adoption or sale.

Advertisement for Abonnenten und Leser der 'Volkswacht' (Subscribers and Readers of 'Volkswacht').

**Alkoholfreies Spielzeug.**  
**Pomona** Vegetarische Spielzeuge  
Königsplatz Nr. 44 I.

**Alkoholfreie Getränke.**  
**Bilz-Sinalco**  
Brauerei, Königsplatz 44  
Königsplatz 44, I. Etage  
Königsplatz 44, I. Etage

**Aluminium-Kochwaren.**  
Spezial-Geschäft für alle  
Kochgeschäfte, Königsplatz 44

**Bäckereien und Konditoreien**  
Brot, Kuchen, Gebäck  
Königsplatz 44, I. Etage

**Badeanstalten.**  
Bäder, Saunen, Dampfbäder  
Königsplatz 44, I. Etage

**Bandagen**  
Kunststoffe, Gipsbandagen  
Königsplatz 44, I. Etage

**Betten u. Bettfedern**  
Bettwaren, Matratzen, Kissen  
Königsplatz 44, I. Etage

**Bierbrauereien**  
Bier, Lagerbier, Exportbier  
Königsplatz 44, I. Etage

**Brauerei Sacrau**  
Bier, Lagerbier, Exportbier  
Königsplatz 44, I. Etage

**Brauerei „Zum Nussbaum“**  
Bier, Lagerbier, Exportbier  
Königsplatz 44, I. Etage

**Genossenschaftsbrauerei**  
Bier, Lagerbier, Exportbier  
Königsplatz 44, I. Etage

**Kopf & Gärde**  
Kopfsachen, Gärde, Accessoires  
Königsplatz 44, I. Etage

**R. Jäger**  
Kopfsachen, Gärde, Accessoires  
Königsplatz 44, I. Etage

**Peukert's Brauerei**  
Bier, Lagerbier, Exportbier  
Königsplatz 44, I. Etage

**Schwarze Krähe**  
Kopfsachen, Gärde, Accessoires  
Königsplatz 44, I. Etage

**Bier-Apparate, Kohlensäure**  
Bierbrauerei, Kohlensäure  
Königsplatz 44, I. Etage

**Billard-Fabriken**  
Billard, Billardtische, Zubehör  
Königsplatz 44, I. Etage

**Keiser-Gade**  
Kopfsachen, Gärde, Accessoires  
Königsplatz 44, I. Etage

**Pürsten-Fabriken**  
Kopfsachen, Gärde, Accessoires  
Königsplatz 44, I. Etage

**Café**  
Café, Kaffee, Tee, Süßwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Carnevals-Artikel**  
Carneval, Masken, Kostüme  
Königsplatz 44, I. Etage

**Zum Faust**  
Kopfsachen, Gärde, Accessoires  
Königsplatz 44, I. Etage

**Damen-Konfektion**  
Kleidung, Accessoires  
Königsplatz 44, I. Etage

**Drogen und Farben**  
Drogen, Farben, Kosmetik  
Königsplatz 44, I. Etage

**Erscheint einmal wöchentlich.**

**Wiehle & Kegel**  
Färbererei u. Wäscherei  
Königsplatz 44, I. Etage

**Kelling, W.**  
Färbererei u. Wäscherei  
Königsplatz 44, I. Etage

**Niedel, W.**  
Färbererei u. Wäscherei  
Königsplatz 44, I. Etage

**Fleischeren u. Wurstfabriken**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Fickermann, Karl**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Grim, W.**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Gudel, Fritz**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Gundlach, Ed.**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Haberland, G.**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Hahn, Otto**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Haus, Alfred**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Haus, Alfred**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Haus, Alfred**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Haus, Alfred**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Haus, Alfred**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Haus, Alfred**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Haus, Alfred**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Haus, Alfred**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Haus, Alfred**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Haus, Alfred**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Haus, Alfred**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Haus, Alfred**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

**Haus, Alfred**  
Fleisch, Wurst, Fleischwaren  
Königsplatz 44, I. Etage

# Bezugsquellen-Verzeichnis.

**Im Fernen bei Gläubigen empfohlen.**

**Paula, R., Gräblichstraße 82.**  
Kleiderwagen, Reisekörbe  
Bettstellen

**Goetz Söhne,**  
Helmuth, Ang., Leuthenstr. 23, I. Etage

**Kaffee, Tee**  
Kaffee, Tee, Kakao

**Gewaltig, Heinrich,**  
Kittel u. Niederlag. in allen Stadtteilen

**Pohl, B.,**  
Neumarkt 16 u. 17, in allen Stadtteilen

**Kinematographen**  
Kinematographen, Filme

**Eden-Theater**  
Eden-Theater, Kino

**Kaiser-Wilhelm-Theater**  
Kaiser-Wilhelm-Theater, Kino

**Lichtspielhaus**  
Lichtspielhaus, Kino

**Kleiderstoffe, Seidenwaren**  
Kleiderstoffe, Seidenwaren

**Kolonialwaren**  
Kolonialwaren, Importwaren

**Schmidt, Otto**  
Schmidt, Otto, Importwaren

**Konfituren und Schokoladen**  
Konfituren, Schokoladen

**Abrams, J. R. Taschent.**  
Abrams, J. R. Taschent.

**Grosz, L. Handl.**  
Grosz, L. Handl.

**Klingenberg, W. H.**  
Klingenberg, W. H.

**Schneider, W.**  
Schneider, W.

**Sobtzick, Fr.**  
Sobtzick, Fr.

**Korsetts**  
Korsetts, Damenbekleidung

**Linoleum, Wachstuche**  
Linoleum, Wachstuche

**Matzkaffee**  
Matzkaffee, Kaffee

**Hillmann Malzkaffee**  
Hillmann Malzkaffee, Kaffee

**Milch- und Butterhandlungen**  
Milch, Butter, Käse

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Meister, Gebr.**  
Meister, Gebr., Kleider

**Möbel-Magazine**  
Möbel, Einrichtungsgegenstände

**Karsunky**  
Karsunky, Möbel

**Kögel, A.**  
Kögel, A., Möbel

**Scholz, Aug.**  
Scholz, Aug., Möbel

**Möbel-Reparatur, Glaserei**  
Möbel-Reparatur, Glaserei

**Musikinstrumente, Schallplatten**  
Musikinstrumente, Schallplatten

**Neuheiten-Vertrieb**  
Neuheiten-Vertrieb

**Musik-Lehrinstitute**  
Musik-Lehrinstitute

**Nähmaschinen**  
Nähmaschinen

**Dressler, Julius & Co.**  
Dressler, Julius & Co.

**Obst-, Beeren- u. Trauben-Weine**  
Obst-, Beeren- u. Trauben-Weine

**Optiker**  
Optiker, Brillen

**Heldrich Adolf**  
Heldrich Adolf, Optiker

**Papier- und Schreibwaren**  
Papier, Schreibwaren

**Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe**  
Pfandleihen, Gelegenheitskäufe

**Wald, G.**  
Wald, G., Gelegenheitskäufe

**Hilsmann, G.**  
Hilsmann, G., Gelegenheitskäufe

**Koenig, Arthur**  
Koenig, Arthur, Gelegenheitskäufe

**Schneider, Carl**  
Schneider, Carl, Gelegenheitskäufe

**Schweizer, Carl**  
Schweizer, Carl, Gelegenheitskäufe

**Grundmann, Jul.**  
Grundmann, Jul., Gelegenheitskäufe

**Photographische Ateliers**  
Photographische Ateliers

**Hahn, Paul**  
Hahn, Paul, Photographische Ateliers

**Krotenballe**  
Krotenballe, Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

**Helms, P.**  
Helms, P., Süßwaren

## Die neue Wahlrechtschlacht in Braunschweig.

Die Mißhandlung der Wahlrechtsdemonstranten vom vergangenen Donnerstag durch die Braunschweiger Polizei hat große Empörung auch in bürgerlichen Kreisen hervorgerufen; beim der Gummiknüppel war ja nicht nur gegen zahlreiche Arbeiter in Anwendung gekommen, neben Arbeitern sind auch Männer und Frauen der bürgerlichen Kreise mit dem Gummiknüppel mißhandelt worden. Selbst die Tochter des Oberbürgermeisters gehört zu den Mißhandelten. Die Stimmung des Bürgertums kommt in zahlreichen Eingelands der bürgerlichen Presse scharf zum Ausdruck. Die Reaktionen dieser Blätter freilich bringen nicht den Mut auf, von sich aus ein Wort gegen die Polizei zu sagen, und diese Feigheit erhöht noch den Zorn des Bürgertums.

Zum Sonntag vormittag hatte die Sozialdemokratie eine große Protestversammlung nach dem Konzerthaus einberufen. Der Zubrang zu dieser Versammlung war unter solchen Umständen ein ganz enormer. Viele Tausende der vom Wahlrecht Ausgeschlossenen strömten zur Versammlung; die gewaltigen Räume des Konzerthauses waren überfüllt, ebenso aber auch der einige tausend Quadratmeter große Garten, und selbst nach Beendigung der Versammlung strömten ununterbrochen noch die Massen zur Versammlung. Die Reichstagsabgeordneten Genossen Antrick und Bloss referierten über „Die erste Straßenschlacht unter der Regierung Ernst Augusts“. Stürme der Entrüstung und Wut durchbrausten den Saal bei der Schilderung der polizeilichen Heldentaten. Einstimmig wurde die folgende Resolution angenommen:

„Die am 1. Februar im Konzerthaus versammelten Arbeiter und Arbeiterinnen protestieren entschieden gegen das brutale ungesetzliche Vorgehen der Polizeibehörde gegen friedliche, das gleiche Wahlrecht fordernde Bürger. Die Versammelten geloben, nicht eher ruhen zu wollen, bis sie sich das freie Wahlrecht und das Recht auf die Straße erkämpft haben.“

Ferner verurteilt die Versammlung das feige Verhalten der bürgerlichen Presse, die kein Wort der Entrüstung für das schmachvolle Verhalten der Wobeser Garde (Wobeser heißt der Polizeihauptmann), findet.

Die Versammelten versprechen, mehr denn je zuvor für die Verbreitung des „Volksfreund“, als des einzigen Blattes des Herzogtums, welches das Interesse der Arbeiterklasse im Wahlrechtskampfe vertritt, zu sorgen.“

Nach der Versammlung bewegten sich die vielen Tausende, ohne daß die geringste Abpflückerung erfolgte, in geordnetem Demonstrationszuge, wie ihn Braunschweig noch nicht gesehen hat, über die Promenaden der Stadt, an den Wohnungen der Reichen vorbei, schließlich in das Innere der Stadt, dem großen Hagenmarkt zu. Vom herzoglichen Hoftheater herab begrüßten zahlreiche wehende weiße Taschentücher den endlosen Zug.

Die Polizei hatte um alle Zugangsstraßen zum Schloßplatz starke Schutzmannschaften gezogen, jedoch auch die am Sonntag Morgen dort regelmäßig flatternde goldene Fahne, die Studenten usw., in ihrem Bummel völlig behindert wurden. Am Zielort des Zuges, dem Hagenmarkt, waren mehrere Schutzmannschaften aufgestellt. Der Platz selbst füllte sich im Nu mit einer großen Menschenmenge, gegen die die Polizei sofort mit der blanken Waffe und mit Gummiknüppeln vorging, als ein braufendes Hoch auf das freie Wahlrecht ausgebracht wurde. Doch war diesmal die Polizei machtlos, sie brachte es nicht fertig, den Platz zu „säubern“, so viel Attacken die Polizei auch ritt und lief. In den angrenzenden engen Straßen wurde die Ordnungsgarde selbst äußerst gefährdet, jedoch sie sich schließlich wieder zurückzog. Es gab eine ganze Anzahl Verwundete; auch Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Polizei war jedoch der Masse gegenüber, die durchaus nichts Ungesetzliches beging, völlig konterrot. Schließlich wendete sich der Wachmeister der Veritlenen selbst an den Genossen Antrick mit dem Ersuchen, doch seinen Einfluß aufzubieten, daß der Platz freigemacht werde. Dem Genossen Antrick wurde aber gleichzeitig gemeldet, daß ein veritlener Polizist gesagt habe, Antrick solle zuerst was über den Kopf kriegen. Antrick meldete den Polizisten sofort dem Polizeihauptmann und forderte diesen auf, die Polizei zurückzuziehen. Als das geschehen war, die Ruhe sofort wieder hergestellt. Unsere Genossen hatten durch ihre Bemühungen den Platz bald freigemacht. Der Zweck der Demonstration war erfüllt.

Ein Schutzmannshelm und der Gummiknüppel eines Veritlenen blieben auf dem Kampfplatz zurück. Einen im Gedränge verlorenen Schutzmannshelm vermochte der Eigentümer, ein Veritlener, im letzten Augenblick noch zu retten. Die Braunschweiger Arbeiter haben durch ihre wuchtige Demonstration der letzten vier Tage bewiesen, daß es ihnen bitter ernst mit dem Kampfe um das freie Wahlrecht ist. In den Arbeiterkreisen ist große Stimmung für den politischen Massenstreik zur Erziwingung eines freien Wahlrechts vorhanden.

Nach Elb-Lothringen Braunschweig. In Braunschweig wird jetzt alle paar Tage der Ruf nach dem freien Wahlrecht mit Knüppel- und Säbelhieben beantwortet.

Der selbe Feind, der in Elb-Lothringen wie in Feinbesland haust, herrscht auch in Braunschweig in wenig veränderter Gestalt. Ja, er ist hier noch viel mächtiger als dort. Elb-Lothringen hat immerhin einen Landtag, der mit dem Volke geht, es hatte bis jetzt Verwaltungsbehörden, die dem Volksempfinden wenigstens nicht völlig entfremdet sind. Er ist in seinem Vaterlande nicht so gänzlich verraten und verkauft wie der Braunschweiger in Braunschweig. Und selbst sein neuer Statthalter, wie immer er auch sein mag, wird sich voraussichtlich schwer hüten, solche Tünge auf-

zuführen wie sie jetzt schon beinahe alljährlich unter der jungen Regierung Ernst Augusts aufgeführt werden. Im Elb-Lothringen gibt das Volk immer noch etwas. In Braunschweig gibt es überhaupt nichts!

Der junge Herzog könnte aus der Geschichte lernen. Er hat selber lange genug das Brot der Verbannung gegessen, wenn ihm auch dank dem Reichtum seiner Familie die Butter dazu nie gefehlt hat. Er sollte die Gefühle derer kennen, die ihre Rechtsansprüche gegenüber einer brutalen Gewalt aufgeben müssen. Er sollte wissen, daß zum Zusammenbruch des Königreichs Hannover nichts so viel beigetragen hat, wie das volkseindliche Regierungssystem seiner Herrscher. Und wenn er die Geschichte seines Hauses vergessen hat, so könnte er sich doch daran erinnern, daß selbst sein Schwiegervater in jüngeren Jahren den Ausbruch getan hat, er wolle nicht gleich zu Anfang seiner Regierung im Blute seines Volkes waden. Sollte sein Ehrgeiz darauf gerichtet sein, zu zeigen, daß der Waise noch schärfer sein kann als der Hohenzoller, und daß Braunschweig preußischer ist als Preußen?

Der politisch ganz sinnlose Widerstand der Braunschweiger Regierung gegen eine Demokratisierung des Wahlrechts läßt sich nur aus der vollkommenen Abhängigkeit Braunschweigs von Berlin erklären. Die Braunschweiger Regierung ist eine schlechte Dienerin der neuen Dynastie, wenn sie gleich ihren Regierungsantritt mit Bürgerblut besetzt. Sie ist aber eine sehr gute Dienerin Preußens, wenn sie mit aller Macht zu verhindern sucht, daß der demokratische Gedanke in Norddeutschland eine neue Position erobert. Der Sohn des Herzogs von Cumberland könnte politisch nichts Klügeres tun, als wenn er das Vorbild des einstigen Prinzen und jetzigen Königs Ludwig von Bayern nachahmt, der sich in der ersten Kammer für das gleiche Wahlrecht einsetzte. Der Schwiegerohn Wilhelms II. opfert aber seine eigenen dynastischen Interessen, indem er zum Schaden des braunschweigischen Volkes tut, was Preußen nützt.

Preußen will nicht und kann nicht wollen, daß Braunschweig unter der neuen Dynastie ein besseres Wahlrecht bekommt als Preußen selbst. In dem Augenblick, in dem das geschähe, würden auch in Preußen die Wellen der Wahlrechtsbewegung wieder hochgehen, das Beispiel des kleinen Landes würde im großen Nachbarstaat wie ein Signal wirken. Darin liegt aber für uns gerade die große Bedeutung des braunschweigischen Wahlrechtskampfes, dort wird nicht nur um das braunschweigische, sondern auch um das preussische Wahlrecht gekämpft!

Darum gehören die Gedanken der deutschen Arbeiter, ganz besonders auch der preussischen, den braunschweigischen Wahlrechtskämpfern. Sie stehen mit ihren ganzen Herzen auf der Seite derer, die dort mit dem Säbel traktiert werden, weil sie ihre staatsbürgerlichen Rechte fordern. Sie erneuern das Gedächtnis der Doppelseidigkeit gegen dieses verabscheuenswerte Herrschaftssystem, das auf ganz Deutschland wie ein Alp lastet, das mit dem Säbel das Vorrecht einer Klasse verteidigt und durch den Schrecken regiert.

## Aus aller Welt.

### Die Verdrigung der Opfer der Katastrophe auf See „Athenbach“.

Am Montag nachmittag wurden die 22 Opfer der Grubenkatastrophe auf See „Athenbach“ in Dortmund unter riesiger Teilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe bestattet. Die unglücklichen Opfer wurden in einem Massengrab beigesetzt, das unmittelbar neben dem der Opfer der letzten Katastrophe gelegen ist. Ganz Dortmund stand unter dem Eindruck der Verdrigung der verunglückten Bergleute. Die Laternen der Straßen, durch die sich der Leichenzug bewegte, waren dicht umflort und zahlreiche Geschäftsinhaber hatten ihre Schaufenster schwarz decoriert. Aus fast jedem Hause ragte zum Zeichen der Teilnahme eine schwarze Fahne. Von dem Augenblick an, da sich der Leichenzug vom Leichenzug aus in Bewegung setzte, bis zur Verfertigung der Särge in der Leichengruft, klangen die Glocken sowohl in Braunschweig als den benachbarten Ortschaften.

Die Nachricht des Hirsch-Bureaus von den 102 noch eingeschlossenen Bergleuten hat sich glücklicherweise nicht bestätigt.

### Zum Untergang der deutschen Bark „Hera“.

Die 208 Ternen Wasserdrängung hatte, berichten die Blätter noch folgende Einzelheiten: Das Schiff hatte 21 Mann an Bord, von denen 19 ertrunken sind. Fünf wurden gerettet. Das Schiff kam von Chile, von wo es vor 91 Tagen abgesegelt war, mit einer Ladung Salpeter. Eigentlich wollte der Kapitän in Falmouth anlegen, aber das stürmische Wetter hinderte ihn daran, und außerdem war die Luft so dick, daß man kaum ein paar Meter sehen konnte. Am Abend gab der Kapitän den Befehl, die Segel einzuziehen, da der Wind immer stärker wurde. Die Nacht zum Sonntag war so dunkel, daß das Schiff am Leuchtturm von Falmouth vorbei segelte, ohne ihn zu sehen. Zwischen 11 und 12 Uhr ließ die „Hera“ plötzlich auf die äußeren Steine des Gullfjells auf, der ungefähr acht Meilen nordwestlich von Falmouth liegt. Der Anprall riß in den Schiffswänden ein mächtiges Loch, und sofort begann die „Hera“ zu sinken. Der Kapitän ließ Raketen abfeuern, die auch von dem Leuchtturm von Falmouth aus gesehen wurden, und um 1/2 Uhr nachts ließ man das Rettungsboot abgehen. Dieses konnte zuerst der herrschenden Finsternis wegen das Braud nicht sehen, zudem ging die See sehr hoch. Endlich aber gelang es dem Boot, die Stelle zu erreichen, wo die „Hera“ gesunken war. Das Braud lag bereits im Wasser, als man auf dem Rettungsboot plötzlich einen schrillen Pfiff hörte und fünf Personen entdeckte, die sich an dem Mast des Bootes angeklammert hatten. Sie wurden in kurzer Zeit gerettet. Drei von ihnen sind Deutsche, darunter der dritte Offizier Hoffmann. Dieser stand bereits bis zu den Hüften im Wasser, als er gerettet wurde.

Der Wert des Salpeters, der sich an Bord befand, betrug 600000 Mark. Die „Hera“ teilt das Schicksal vieler anderer Schiffe, die nach glücklich überstandener Reise von Chile oder Peru an der Küste von Cornwall gestrandet sind. Im vorigen Jahre sind drei Salpeterschiffe gestrandet, darunter zwei deutsche, 1912 zwei, darunter ein deutsches.

Nach einem letzten Telexantrag sind bis jetzt 12 Leichen aus dem Berg gefunden worden.

### Aus dem russischen Sumpf.

Kürzlich wurde in Koston a. D. auf dem Wege von der Bahn zur Staatsbank ein Lederbeutel mit 100 000 Rubeln geraubt. Die Untersuchung hat jetzt die überraschende Tatsache ergeben, daß dieser Raub von Postbeamten ausgeführt worden ist. Ueber 30 Postbeamte wurden schon verhaftet und täglich werden neue Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchung richtet sich auch gegen die Polizei, deren Beamte den Räubern Vorschub geleistet haben sollen.

### Die Frau Staatsanwalt.

Im Berliner Untersuchungsgefängnis sitzt seit Jahr und Tag der berühmte Grundstückspekulant „Direktor“ Leo Schiffmann. Dieser soll sich in etwa 90 bis 100 Fällen des Betruges und anderer Verfehlungen schuldig gemacht haben. Seine Spezialität war es, Gesellschaften mit beschränkter Haftung zu gründen und ihnen hocht abende Namen, die zu Fritürern und Verwechselungen Veranlassung geben mußten, zu geben. In seinen vielen Projekten soll keine damalige Buchhalterin und Prokuristin Hedwig Fränkel die Gießpflicht verlegt haben. Und diese ehemalige Buchhalterin ist seit drei Jahren die Gattin des Staatsanwalts Ahrens in Kottbus, die jetzt unter dem Verdacht der Beihilfe zu den Verbrechen Schiffmanns und des Meineids verhaftet und in das Berliner Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden ist. Sie soll nach ihrer Verheiratung mit dem damaligen Assessor Ahrens ihre „Tätigkeit“ bei Schiffmann noch weiter ausgeübt haben. Staatsanwalt Ahrens, der sich sofort zur Stellung einer Kaution bereit erklärt hat und überhaupt von der Unschuld seiner Frau überzeugt ist, übt keine dienstlichen Funktionen in Kottbus weiter aus. Die Beschwerde gegen die Verhaftung seiner Frau ist angeblich vorläufig abgewiesen worden.

### Wieder ein gestrauchelter Sohn der Kirche.

Es lohnt sich fast, den ungetreuen Söhnen der alleinseligmachenden Kirche eine besondere Rubrik in der Zeitung einzuräumen. Diesmal ist das Verschwinden des jesuitischen Geistlichen Bartholomeo Mercalli zu vermelden, der früher in Locarno leitender Jugendzieher war. Auf die moralischen und pädagogischen Eigenschaften des Mannes läßt sein Nachruf schließen. Sein Ruhm ist nicht sein. Es heißt, mit dem nun verschwundenen Seelvorger seien zugleich verschiedene ihm anvertraute Steuergelder verschwunden, auch 10 000 Lire Vormundschaftselder habe er veruntreut, ja selbst den Erlös einer Sammlung für eine arme abgebrannte Familie habe er unterschlagen.

Sein „Meister“ soll nach der Schrift erklärt haben: „In ihren Früchten soll ihre sie erkennen.“ Es gibt doch viel würdevollere Früchte, deren Reich sogar mehr, als es das bürgerliche Gesetz erlaubt, von dieser Welt ist.

### Eine brasilianische Stadt im Wasser verschwunden.

Der brasilianische Staat Bahia wird von Hochwasser und Ueberschwemmungen heimgesucht, die einen katastrophalen Charakter angenommen haben. Es wird darüber dem „B. T.“ berichtet:

Die Ueberschwemmungen im Staate Bahia nehmen den Umfang einer furchtbaren Katastrophe an. Die Stadt Nova-Lage ist im Wasser verschwunden. Viele Dörfer sind zerstört worden. Die Ströme führen zahlreiche Leichen mit sich. Der Schaden ist unermesslich groß, besonders in den Städten Cachoeira und Sao Felix und in der Tabakzone. Die Bevölkerung ist größtenteils ins Innere geflüchtet, wo großes Elend herrscht. Die Regierung hat schnellste Hilfeleistung angeordnet. Der Rio Sao Francisco ist bedrohlich gestiegen.

Der Staat Bahia grenzt im Osten an den Atlantischen Ozean. In die Küste schneidet nur die Bucht de Todos os Santos, die Allerheiligenbai tiefer ein. Hauptfluß ist der den Staat von Süden nach Norden durchziehende Sao Francisco; zum Meere gehen die kleineren Flüsse Paragua, Rio de Contes, Jaguatinhonha und Muluru. Im Staat Bahia leben zahlreiche Deutsche, besonders in der Kolonie Leopoldina, viele Schweizer und Italiener, dann Portugiesen, Indianer, Neger und Mischlinge.

### Ein Komplize Sternikels verhaftet.

Zu Colmar in Lothringen ist jetzt ein Mann verhaftet worden, der in dem dringenden Verdacht steht, an einer der vielen Mordtaten des inzwischen hingerichteten Raubmörders Sternikel beteiligt gewesen zu sein. Der Verhaftete, der auch von der Staatsanwaltschaft in Koburg wegen schweren Diebstahls festgenommen wurde, ist der Kemptener Gefelle Julius Schallmanach aus Gumpin. Schon vor einigen Tagen sollte der Mann in Scheidewitz verhaftet werden, er verstand es aber, im letzten Augenblick zu verschwinden. Durch die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft war festgestellt worden, daß der Mord, der am 26. Oktober 1906 in Friedrichsberg bei Landsberg a. W. an der 75-jährigen Luise Rasch verübt wurde, dem Raubmörder Sternikel zur Last zu schreiben war. Gleichzeitig stellte man aber fest, daß Sternikel einen Komplizen gehabt haben mußte, mit dem er dann gemeinschaftlich die Mordtat ergriff. Schon bald nach der Begehung des Raubmordes wurde ermittelt, daß Sternikel zusammen mit dem jetzt verhafteten Schallmanach zur Zeit der Tat bei einer Frau B. in Landsberg gewohnt hatte und plötzlich unter Zurücklassung seines gesamten Gepäcks geflohen war. Bei der Durchsuchung des Gepäcks fand man Briefe, aus denen mit aller Sicherheit hervorging, daß Sternikel mit Schallmanach seit längerer Zeit in Verbindung stand, und daß beide gemeinschaftlich Verbrechen begangen hatten. Es wurde schon damals die Verfolgung der beiden des Friedrichsberger Mordes verdächtigen Personen aufgenommen, aber es gelang nicht, ihrer habhaft zu werden. Der Aufenthalt Schallmanachs war wiederholt zur Kenntnis der Behörden gelangt, aber im letzten Moment entwich er immer wieder. Wie viel er bei dem Raubmord in Friedrichsberg erbeutet hat, ist bis jetzt noch nicht ans Tageslicht gekommen. Man fand damals die alte Dame mit durchschnittenem Hals und einem Stein in den Kopf in dem von ihr allein bewohnten Hause tot auf. Man konnte nur feststellen, daß die Ueberschwemmungen der Frau durchwühlte und alles mitgenommen hatten, was irgendwie wertvoll war. Vermutlich hatte die alte Dame, die als Vermögende galt, auch größere Geldbesitztüge in ihrer Wohnung aufbewahrt. Schallmanach verhaftete die Tat und will Sternikel gar nicht gekannt haben.

# Gewerkschaftliches.

## Der Arbeitsmarkt im Baugewerbe.

Das deutsche Baugewerbe hat eine sehr schwere Periode hinter sich. Noch sind die Schäden gar nicht abzusehen, die Kapital und Arbeit aus dem allgemeinen Darunterliegen der Bauwirtschaft in den letzten Jahren erlitten haben. Wohin man blickt, sieht man einerseits einen starken Rückgang der Erträge der Bau- und Verleihgesellschaften, zahllose Zwangsversteigerungen von bebauten und unbebauten Grundstücken und wendliche Zusammenbrüche kleinerer und mittlerer Unternehmen, andererseits zeigt sich aber bei der Arbeiterschaft ein bedenkliches Unbehagen an jener schweren sozialen Schicksale, die jede längere Periode ausgebreiteter Arbeitslosigkeit im Gefolge hat: Verarmung und Verschuldung, deutsche Sparten langer Entbehrung und Unterernährung, kurzum alle Elends Symptome. Mit banger Sorge sehen die am Bauwerk interessierten Kreise der kommenden Saison entgegen. Wird sie eine Belebung bringen, oder soll sich die Bauteife verschärfen? Die Erleichterung der Geldmarktlage und der fort allgemein fröhlicher hervortretende Bedarf an kleinen und mittleren Wohnungen werden neue Hoffnungen.

Wenn die Erwartungen vielleicht auch nicht überall in Erfüllung gehen werden, so ist doch anzunehmen, daß wir einer schärferen Baukonjunktur entgegengehen, und daß vor allem die Lage des Arbeitsmarktes der Bauarbeiter im Jahre 1914 ein wesentlich günstigeres Gepräge aufweisen wird, als in den beiden letzten Jahren.

Die Antragsziffern des Jahres 1913 übersteigen alles bisher Dagewesene. Man kann angesichts dieses ganz abnorm schlechten Verhältnisses von Angebot und Nachfrage von einer völligen Zerrüttung des Arbeitsmarktes der Bauarbeiter sprechen. Für die einzelnen Berufsgruppen berechneten sich in der eigentlichen Bauzeit folgende Antragsziffern:

	1912		1913	
	Mai	Juli	Mai	Juli
Maurer, Putzer	198,09	147,89	161,23	337,05
Zimmerer und Treppenhauer	128,56	139,81	178,00	242,06
Maler und Anstreicher	102,10	128,49	94,93	116,92
Blaser aller Art	144,49	114,44	104,58	295,24
Übrige einschlägige Berufe	284,34	159,50	170,40	375,57
				290,81
				217,49

Eine derartig starke Überfüllung des Arbeitsmarktes kann natürlich selbst durch eine kräftigere Belebung der Baukonjunktur nicht ohne weiteres aus der Welt geschafft werden. Man muß sich immer vergegenwärtigen, daß besonders der jährliche Arbeitsmarkt der Bauarbeiter in den letzten Jahren starken Zugang von platten Lande erhalten hat und daß auch die Zuwanderung ausländischer Arbeiter einen bedenklichen Umfang annahm. Es ist im letzten Jahre wiederholt darüber geklagt worden, daß trotz der großen Arbeitslosigkeit unter den deutschen Bauarbeitern sogar zu öffentlichen Bauten wie Wohnhöfen, Kasernen usw. ausländische Arbeiter herangezogen wurden. Solchem sozial- und wirtschaftspolitischen Unverständnis muß natürlich das Handwerk abgelehrt werden, wenn der deutsche Arbeitsmarkt wieder gelunden soll.

## Wie die Vergleute behandelt werden.

Die Vergleute im Ruhrgebiet erleben jetzt wieder „herrliche Zeiten“, es ist, als ob sie sich alles gefallen lassen müssen. Wie die Vergleute durch ein wahnsinniges Straffsystem unsäglich schikaniert und bewuchert werden, ist von uns in letzter Zeit wiederholt durch Beispiele bewiesen worden. Zur Illustration erfolgt dann mal wieder eine Grubenkatastrophe. Endlich bekommen die Vergleute aber nicht nur Stockprügel auf den Rücken, sondern regelrecht empfindene körperliche Prügel in des Wortes meingester und verwegener Bedeutung. In derselben Nummer, in der die Dortmund „Arbeiter-Zeitung“ von der Katastrophe auf „Minister Achenbach“ berichtet, berichtet sie auch über eine unglaubliche Affäre von Beche „Grimberg“ bei Bergkamen.

Eine Anzahl Vergleute hatten ordnungsgemäß gefündigt und Arbeit angenommen auf einer Zeche bei Hamborn am

100 000 Dollars für einen Flug um die Welt. Der amerikanische Aero-Club fundiert an, daß er einen Flug um die Welt gelegentlich der Weltausstellung in San Francisco genehmigt hat. Der Flug soll in San Francisco beginnen und binnen neunzig Tagen dort wieder enden. Der Preis wird hunderttausend Dollars betragen. Der Wettbewerb wird allen Typs von Motorflugzeugen offen stehen und unter den Auspizien der Weltausstellung und des Pacific-Aero-Clubs stattfinden. Für den Flug ist folgender Weg beabsichtigt: San Francisco, New-York, Velle-Isle, Grönland, Island, Fribiden, Edinburgh, London, Paris, Berlin, Petersburg, Moskau, Mandschurei, Korea, Japan, Kamtschatka, Behringstraße, Vancouver, San Francisco.

**Mitlungener Eisenbahnüberfall.** Die Direktion der Rajkau-Oderberger Bahn teilt mit: Am 31. Januar drangen in einen Personenzug in der Nähe der Station Escaja (Ungarn) zwei Bahnangestellte in das Wagenabteil ein, in dem die Postkassette verwahrt war, und leerten auf den Oberkassener vier Revolvergeschüsse ab, die ihn schwer verletzten. Der Oberkassener zog die Notbremse, worauf die Räuber flüchteten. Als sie sich verfolgt sahen, beging der eine Selbstmord, der andere wurde von den Verfolgern schwer verletzt und nach Leichen gebracht. Den vermundeten Oberkassener hofft man am Leben zu erhalten.

**70 Stunden im Bergwerk eingeschlossen.** Die drei Bergleute, die auf der Zeche „Fürst Leopold“ verschüttet wurden, sind einem Telegramm aus Dorsten zufolge, am Montag morgen unversehrt geborgen worden. Sie waren 70 Stunden unter Tag eingeschlossen.

**Eine Familie durch Gas vergiftet.** In der Ortschaft Bodeje e in Galizien ist durch die Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens eine ganze Familie durch Gas vergiftet worden. Vor einigen Tagen kam der Gutsbesitzer Groß von einer Gesellschaft spät abends zurück und begab sich mit seiner Frau und vier Kindern sofort ins Schlafzimmer zur Ruhe. In diesem Räume befand sich ein erst kürzlich neu angelegter Gaskessel, mit dessen Einrichtung das Dienstmädchen noch nicht ordentlich vertraut war. Es hatte den Ofen nicht völlig geschlossen, sodass Gas ausströmen konnte. Als das Mädchen am anderen Vormittag das Schlafzimmer der Herrschaft betrat, fand es zu seinem Schrecken die ganze aus sechs Köpfen bestehende Familie tot in ihren Betten.

**Wen Schützschützen ertranken.** Am Sonntag abend brachen sieben Personen beim Schützschützenlauf auf der Iller ein. Es gelang fünf Personen zu retten, während ein 14- und ein 17-jähriges Mädchen ertranken.

**Opfer des Rodelsports.** Während die auf der Königsflughöhe abgehaltenen Rodelrennen ohne Unfall verliefen, ereigneten sich auf anderen Bahnen zwei tödliche Unfälle, deren Opfer der 16-Jährige alle Schneider Fritz aus Heilberg und ein 18-Jähriger alter junger Mann aus Rügelsachsen wurden. Außerdem wurden vier leichtere Unfälle gemeldet.

Rhein. So hatten ihre Möbel bereits verkauft, um sich zum 1. Februar mit ihrer Familie am neuen Wohnort einzurichten zu können. Sie gingen deshalb schon am Freitag mittag — einen Tag vor dem letzten — zum Betriebsführer und haben unter Vorlegung des Grundes, ihnen doch die Entlassungspapiere einen Tag vor Ablauf der Mündigkeitsfrist auszubändigen. Das Ansinnen wurde scharf abgewiesen, dagegen wurden zwei Vergleute von zwei Beamten derart mit einem eigenen Knüttel und einer Wetterlampe traktiert, daß einer der Arbeiter blutüberströmt vom Blute getragen werden mußte. Auch der zweite geschlagene Beamte hatte schwere Verletzungen an Kopf und Brust und mußte sich verbinden lassen.

Wenn aus Anlaß der Grubenkatastrophe von „Minister Achenbach“ die bürgerliche Presse wieder in allen Tonarten das schwere Los der „Grubenknappen“ schildert, dann ist es auch wohl angebracht, darauf hinzuweisen, wie man die Grubenknappen behandelt, so lange sie noch am Leben sind. Aber die Vergleute gelten allemal erst als brav, wenn sie tot sind, wenn sie ihr Leben zum Opfer gebracht haben, denn dann beanspruchen sie nichts mehr und fordern nichts mehr.

Und die prügelnden Beamten? Warum sollten sie auch nicht, wie so mancher in längerer Zeit, in „Futtknochen“ gehandelt haben.

## Stadt und Provinz.

**Mit dem arbeiterfeindlichen Warenhaus Gebr. Barasch** haben wir und wiederholt beschäftigt müssen. Die Firma hat es fertiggebracht, in kürzester Zeit zwei Knappstele, welche zirka vierzehn und neun Jahre im Betriebe tätig waren, wegen geringfügiger Vergehen auf Straßenpflaster zu legen und schon wieder wird und gemeldet, daß ein Hausdiener, welcher sechs Jahre in dem Betriebe tätig war und sich krank meldete, die Kündigung erhalten hat. Ob die Kündigung den Gesundheitszustand des Kranken fördern wird, wissen wir nicht. Man ist bestrebt, die älteren Leute aus dem Betriebe zu entfernen, um jüngere Leute einstellen zu können, zahlte doch die Firma Anfangs des Jahres 1914, während sie den älteren Angestellten 21, 22 neigend bis 25 Mk. zahlen muß. Das derartige Vorgehen bei Barasch weiter bestehen können, liegt an den Knappsteilen selbst, aber auch die organisierte Arbeitererschaft wird ihr Augenmerk auf diese arbeiterfeindliche Firma richten.

## Deutsches Reich und Ausland.

**Wahldifferenzen bei der Fürther Ortskrankenkasse.** Die Wahl des Vorsitzenden für die Allgemeine Ortskrankenkasse Fürth i. B. ist nicht zustande gekommen. Nummer 11 von der Ausschreibungsbehörde ein städtischer Beamter als Vorsitzender der Kasse aufgestellt worden.

**Aus dem Saarbrücker Knappschafsberein.** Durch die Schuld der christlichen Vertreter kamen bekanntlich verschiedene Verschlechterungen in die Satzungen des Knappschafsbereins hinein. Sie und ihre Organisation entschuldigen ihr unachtsames Verhalten damit, daß die überaus lange Sitzung sie schwach und kopflos gemacht habe. Sie beantragen schließlich die Einberufung einer neuen Generalversammlung. Diese hat jetzt stattgefunden. Die Bezirksvertreter aber lehnten alle Verbesserungsanträge der Arbeitervertreter ab.

**Die Brauereiarbeiter Groß-Berlins** nahmen in zahlreich besuchter Versammlung am Sonntag, den 1. Februar, Stellung zu der von der Lohnkommission ausgearbeiteten Tarifvorlage. Die Vorlage der Kommission wurde einstimmig angenommen und wird jetzt den Brauereier, bezw. ihrer Organisation unterbreitet.

**Achtung Schuhmacher!** Die Firma M. & S. Levi, Schuhfabrik in Gaurndau bei Göttingen hat den Arbeitern gekündigt, weil diese sich einen Lohnabzug von 4 Mk. pro Person und Woche nicht gefallen lassen wollen. Da die Firma versucht, von auswärtigen Arbeiter heranzuziehen, um so die Lohnabzüge leichter durchzuführen zu können, ist jeder Zugzug nach Göttingen-Göttingen (Württemberg) streng fernzuhalten.

**In dem Differenzen in der Wappfabrik von Voh & Elsner in Rortorf in Holstein.** Herr Voh, der Inhaber der Fabrik, scheint es auf einen ersten Kampf ankommen lassen zu wollen. Am Freitag ist weiteren Beschäftigten gekündigt worden. Dem Vertreter der Organisation sagte Herr Voh, daß er sich einen Tarifvertrag nicht aufzwingen lasse.

Die Firma Voh & Elsner in Rortorf liefert nicht nur unter obiger, sondern auch unter der Firma „Holsteinisches Nahrungsmittelhaus Gernt“ ihre Fabrikate, darunter auch Butter und Margarine (Marken: „Eichelpflanzendbutter“, „Hausmutterchen“, „Goldbutter“) an Kolonial- und Fettwarengeschäfte im ganzen Reich. Dies ist besonders zu beachten.

Zugzug ist strengstens fernzuhalten.

**Reidet Norwegen!** Aus Bergen in Norwegen wird uns mitgeteilt, daß in Norwegen in verschiedenen Berufen eine Ausfuhrung droht. Für den Fall, daß es zur Ausfuhrung kommen sollte, ist anzunehmen, daß Sympathiestreiks die Folge sein werden. Genossen, die die Absicht haben, nach Norwegen zu gehen, seien gewarnt und dringend gebeten, vorläufig keine Arbeit in Norwegen zu suchen.

Nähere Auskunft erteilt der Deutsche sozialdemokratische Verein in Bergen, Adresse: W. Ketelsen, Bergen, Solheimspiten.

**Ein Lehrerkreis in England.** In der Grafschaft Dorset ford begann am 2. Februar ein Streik von Volksschullehrern. Nicht weniger als 280 Lehrer haben gekündigt und 50 Schulen müssen geschlossen werden während in vielen anderen der Unterricht aus Mangel an Lehrkräften eingeschränkt werden wird. Die Ursache des Streiks ist den Gehaltsverhältnissen.

Erst kürzlich konnten wir von ähnlichen Vorgängen liegt in Australien berichten. Man sieht, in diesen Ländern fühlen sich die Lehrer noch als freie Männer. Das sollte man einmal beim preussischen Schulmeister erleben!

## Parteiangelegenheiten.

**Eine Konferenz der Niederlausitzer Bildungsausschüsse** tagte am Sonntag in Senftenberg. Vertreter waren die Bildungsausschüsse Forst, Guben, Frankfurt a. O., Kottbus, Finsterwalde, Spremberg, Sorau und Senftenberg. Von Zentralbildungsausschuss ist Genosse Löbe (Breslau), vom Bezirks-Bildungsausschuss Genosse Baron (Brandenburg) erschienen.

Ueber „Zweck und Ziele der Bildungsausschüsse“ sprach Genosse Löbe, der u. a. ausführte: Die Arbeitermassen streben aus dem Gefühl der Notwendigkeit von der Organisationsgruppen unteren gewerkschaftlichen und politischen Vereinstäten. Erklärt reist die tiefere Erkenntnis der Zusammenhänge von Wirtschaft, Politik, Einzelleben und Massenkampf. Der Sozialismus ist ja mehr als nur Kampf um bessere materielle Existenz, sondern eine neue Weltanschauung; er gibt ein neues Bild über Welt und Menschheit. Gewiß baut sich die sozialistische Wissenschaft auf den Errungenschaften der vorausgegangenen bürgerlichen Wissenschaft auf. Letztere aber ist inzwischen zum Döbereiner des Kapitalismus geworden der sie — wie alles andere — unterjocht hat. Die Schule läßt klaffende Lücken in unserem Leben. Hier begann die Bildungsarbeit der Partei einzuleiten. Erkenntnis als Stärkung der Kampfkraft, Erbauung künstlerischer Art, dieses Licht den Massen zu bringen, die heute noch auf der Schattenseite des Lebens stehen, — diese Aufgabe muß von den Bildungsausschüssen aller Orte klar erkannt, energisch durchgeführt werden.

Zu der nun folgenden Debatte gab besonders Genosse Baron wertvolle Anregungen. Nach einer Ansprache über die örtlichen Erfahrungen der Bildungsbewegung gab Genosse Baron Anregungen für die wissenschaftliche und künstlerische Ausgestaltung der Winterveranstaltungen, die zur Vereinfachung und Verbilligung rechtzeitig in Fühlung mit dem Brandenburgischen Bezirksbildungsausschuss zu treffen werden sollen. Schließlich wurde beschloffen, einen Lichtbild-Apparat für den Bezirk anzuschaffen und die neue Lichtbildzentrale des Bildungs-Ausschusses zu benutzen.

**JOSETTI**  
Cigaretten  
Vera Gold 3's

**Alles erreicht man** durch Anwendung des in 20 Jahren erprobten, **alleintätigen** **Minlos'schen Waschpulvers**

lange **Haltbarkeit** des Leinens  
blendend **weisses Aussehen** des Leinens  
euorm, **Zeitersparnis** beim Waschen d. Leinens

Nur echt mit dieser Schutzmarke!

Wie ein Mann hängen Millionen dran.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren-, Apotheker- und Seifengeschäften, en gros von der Fabrik:  
**L. Minlos & Co., Cöln-Ehrenfeld,** Hoffmeisterstr. Nr. 10. Nebst des Grosshändlers von Hassen und bei Kain. [13897]